

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt wöchentlich 1,40 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post und unsere Fernbesteller bezogen 1,54 Mk.

und Umgegend.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, zu Wilsdruff sowie für das König-

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat für das Amt Meissen.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blausenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gaueritz, Heibigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Jähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lambersdorf, Lindbach, Lützen, Miltitz-Koitzschen, Mohorn, Münzig, Neufrieden, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pöhrsdorf, Pöhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Roitzschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seelighardt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Ullersdorf, Weistropf, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Biskupe, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Inserationspreis 15 Pfg. pro 1000 Zeilen wöchentlich.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Zuschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Bestellpreis Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Nr. 79.

Donnerstag, den 9. Juli 1914.

73. Jahrg.

Amtlicher Teil.

In Brand-Erbisdorf (Amtshauptmannschaft Freiberg) ist die Maul- und Klauen-Seuche ausgebrochen.

Dresden, am 6. Juli 1914.

Ministerium des Innern.

Rebkrankheiten. Das vielorts beobachtete Umsichgreifen der Rebkrankheiten, insbesondere des edlen und des falschen Mehltaues, hat den Landesobstbauverein für das Königreich Sachsen veranlaßt, die Bekämpfungsmittel dieser Krankheiten zusammenzustellen und die Krankheiten selbst zu veranschaulichen. Eine Anzahl dieser Wertblätter liegt hier zur unentgeltlichen Abgabe bereit.

Die Königliche Amtshauptmannschaft veranlaßt die Weinbauinteressierten des Bezirks, mit allen Mitteln gegen die obgenannten Rebkrankheiten vorzugehen und bemerkt noch, daß es besonders zweckmäßig erscheint, wenn in den einzelnen Gemeinden gemeinsam, nach Befinden unter Benutzung der geprüften Baumwärter vorgegangen wird. Die Herren Gemeindevorstände und Ortsvorsteher des Bezirks haben das Hierauf Erforderliche sofort vorzunehmen.

Meißen, am 4. Juli 1914.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Zwecks noch wirksamerer Unterstützung der Jugendpflege hat die im Staatshaus-haltbetriebe eingestellte Verfügungssumme eine Erhöhung mit der Maßgabe erfahren, daß der verstärkte Jugendpflegefonds neben der Pflege der schulentlassenen männlichen Jugend auch zur Förderung der Pflege der schulentlassenen weiblichen Jugend mitbestimmt ist.

Gesuche von Vereinen usw., die sich der Pflege der schulentlassenen weiblichen Jugend annehmen, sind spätestens bis zum 1. August dieses Jahres bei der unterzeichneten Königlichen Bezirkschulinspektion einzureichen. Sie sind eingehend zu begründen und müssen den bestimmten Zweck hervorheben, zu dem die Beihilfe erbeten werden soll.

Meißen, am 6. Juli 1914.

Königliche Bezirkschulinspektion Meißen-Land.

Donnerstag, den 9. Juli 1914, nachmittags 7 Uhr

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Wilsdruff, am 8. Juli 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Nichtamtlicher Teil.

Denkspruch für Gemüt und Verstand.
Al, was du siehst, urteile nicht,
Al, was du hörst, glaube nicht,
Al, was du weißt, sage nicht,
Al, was du kannst, tue nicht. Alter Spruch.

Neues aus aller Welt.

Kriegsminister Generalleutnant von Carlomag ist zum Bundesdeuts-
bundesmäßigsten ernannt worden.
Zum Direktor der Königl. Kunstgewerbeschule in Dresden wurde
an Stelle des verstorbenen Geheimrat Jos. Prof. Karl Groß ernannt.
Das Herzogspaar von Braunschweig wird am 12. Juli zum Be-
such der Kaiserin auf Schloß Wilhelmshöhe erwartet.
Ein Verstoß wird nach bestimmten Berichten in Berlin
diplomatische Kreise nach in diesem Jahre von seinem Posten zurücktreten.
Kaiser Franz Joseph ist heute vormittag von Wien aus nach Triest
abgereist.
Der großrussische Dombau hat infolge der Kündigung von
Geldern aus Österreich-Ungarn eine außerordentliche Delegationenform er-
halten. In Russland sind die Bauschulungen der eisenernen 650.000
Petersburger und Landwehrkräfte bis zum 1. Oktober verlängert worden.
Wetterverhältnisse der am 8. Juli in Wilsdruff: Regen, mäßig, warm, bewölkt, windig; vorwiegend trocken.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirke für diese Rubrik
nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wochenblatt für den 8. Juli.
Sonnenaufgang 8^h | Monduntergang 4^h P.
Sonnenuntergang 9^h | Mondaufgang 9^h P.
1709 Sieg Peter des Großen über Karl XII. von Schweden
bei Poltava. — 1838 Englischer Staatsmann Joseph Chamberlain
geb. — 1838 Graf v. Reppeln geb.

Wochenblatt für den 9. Juli.
Sonnenaufgang 8^h | Monduntergang 5^h P.
Sonnenuntergang 9^h | Mondaufgang 9^h P.
1838 Sieg der Schweizer bei Sempach über Herzog Leopold
von Österreich. Opferedl Winterriedl. — 1446 Holländischer
Maler Jan van Eyck gest.

Wie schlafen — wenig schlafen? In meinem armen
Kopf, da hämmert's bang und länger. Eine schlimme
Frage martert mein Gehirn: Soll ich viel schlafen oder
ich gar nicht schlafen? Und in meiner Verzweiflung schlaf
ich gar nicht. Das haben mit ihrer Streite zwei Pro-
fessoren getan. Der eine, ein Amerikaner, räumt die ge-
schichtlichen Gründe, die „bekannteren“ nur drei Stunden
schlafen, und deshalb unermesslich viel Zeit für geistige
Arbeit erübrigen. Er nennt einen Dumboldt, einen Edison.
Der andere Professor, ein Deutscher, kennt jene kura-
schlafenden Vorkämpfer natürlich auch. Aber er meint, daß bei
solchen Angaben erstens viel geschwätzt werde, zweitens
aber ruft er warnend: „Napoleon war stets bläß und starb
an Krebs, und mein großer Lehrer Rudolf Virchow, der sich
wahrhaftig den Schlaf abwasch, wo er konnte, war bläß und
blutleer, wie gelblich Pergament.“ Der Amerikaner hielt
im herkömmlichen Schlaf einen Haub an unserem Leben,
das er auf ein Drittel reduzierte. Wir müßten uns von
dem Haub des Schlafes, der eine unangenehme Eigentüm-
lichkeit unserer Planeten zu sein scheint, freimachen, um mehr
Zeit für den Gebrauch der geistigen Fähigkeiten zu erlangen.
Der deutsche Vertreter des Schlafes hebt in diesem ein-
zelnen Hemmungsorgan zum Zweck des Ausgleichs.
Man müsse sich dem Sonnenuntergang anpassen und viel
mehr schlafen, als es in unerer Zeit der Unruhe und Auf-
regung üblich sei. Man solle ruhig die Hälfte des Lebens
schlafen, dann werde man die andere Hälfte doppelt ar-

nieren. Wer wenig schlaf, sei ungemächlich und unerträglich.
Städtisch könne nur der sein, der ausgeschlafen sei. Ich wäre
schon glücklich, wenn ich mir nicht mehr den Kopf über den
Streit der beiden Herren Gelehrten zu zerbrechen brauchte
und endlich einschlafen könnte. Ob viel oder wenig Schlaf,
soll mir dann schließlich gleich sein, wenn es nur genug ist.

Die Kinder des verstorbenen Erzherzogs Franz
Ferdinand von Österreich werden nächsten Sonnabend
zum Besuch ihrer Tante, der Gräfin Joachim von Schön-
burg-Glauchau auf Wechselburg eintreffen.

Sächsische Rente und Staatsschuldbuch. Die Be-
nutzung des sächsischen Staatsschuldbuchs zur Eintragung
dreiprozentiger sächsischer Rente macht stetige Fortschritte.
Eingetragen waren je am 30. Juni 1910: 113 Millionen,
1911: 128 Millionen, 1912: 142 Millionen, 1913: 165 Milli-
onen und 1914: 199 Millionen Mark, sonach jetzt rund
24,16 v. H. der eintragungsfähigen Staatsschuld. Immerhin
scheinen die großen Vorteile des Staatsschuldbuchs noch zu
wenig bekannt zu sein oder nicht genügend gewürdigt zu
werden. Wer das Staatsschuldbuch benutzt, ist geschützt
gegen Verluste durch Verbrennen, Diebstahl oder sonstiges
Abhandenkommen der Schuldverschreibungen oder Zinsbogen.
Staatsschuldbuchforderungen werden erworben: a) durch
Einlieferung von Staatsschuldverschreibungen über dreipro-
zentige sächsische Rente nebst Zinsbogen bei der Staatsschulden-
buchhalterei in Dresden oder den am Schluß bezeichneten
Zahlstellen für Buchschuldbücher, b) durch Einzahlung barem
Geldes bei einer dieser Zahlstellen oder bei der Finanz-
hauptkasse in Dresden, der man Geld aber auch auf ihr
Postcheckkonto (Leipzig Nr. 5295) oder auf ihre Girokonten
bei der Reichsbank, der Sächsischen Bank zu Dresden und
beim Giroverband sächsischer Gemeinden überweisen kann.
Im zweiten Fall erhalt man die Kosten des Kaufs von
Staatsschuldverschreibungen. Durch Verkauf können aber
nur Buchforderungen mit März/September-Zinsen begründet
werden. Die Eintragung von Forderungen und deren Ver-
waltung erfolgt gebührenfrei, nahezu kostenlos ist der Zinsen-
bezug im Giro, Postüberweisung, Scheckverlehr, ebenso
genießen die in Schuldbuchangelegenheiten vorkommenden
Rechtsgeschäfte weitgehende Stempel- und Gebührenfreiheit.
Staatsschuldbuchforderungen können auch ganz oder teilweise
im Lombardverlehn verpfändet werden. Außerordentlich
erleichtert wird die Verfügung über Buchforderungen in
Todesfällen, wenn man eine zweite Person neben dem
Gläubiger eintragen läßt, die nach dessen Tode der Staats-
schuldbuchverwaltung gegenüber die Gläubigerrechte auszu-
üben befugt ist. Vereinfacht ist auch der Nachweis der Erb-
berechtigung. Besonders eignet sich das sächsische Staatsschul-
buch zu solchen Vermögensanlagen, bei denen es auf Sicherheit,
Bequemlichkeit und Billigkeit ankommt. Daher ist namentlich
Bormündern, Verwaltern von Stiftungen und sonstigen
Vermögensmassen, ferner solchen Verwaltungen, die einen
stetigen Charakter tragen, oder bei denen gewisse Ver-
mögensanteile eine feste Anlage bilden, z. B. Spar-
kassen und Versicherungsanstalten öffentlicher und privater
Art die Benutzung des Staatsschuldbuchs zu empfehlen und
gerade jetzt in besonderem Maße, weil sich bei dem derzeitigen
niedrigen Kurse der Rentenanstalten die zur Begründung von
Buchschulden verwendeten Kapitalien mit 3,88% verjinsen.
Auskunft in bezug auf das Staatsschuldbuch erteilen bereit-

willig die Staatsschuldenbuchhalterei in Dresden, Stände-
haus, Augustustrasse (Geschäftszeit werktags von 8 bis 3 Uhr),
sowie außerhalb Dresdens die Zahlstellen für Buchschul-
bücher (Lotteriedarlehnskasse in Leipzig, Hauptkassen in
Chemnitz, Plauen und Zwickau sowie die Stationskassen der
Sächsischen Staatsbahnen mit Ausnahme derjenigen in
den genannten fünf Städten). Diese Dienststellen verab-
folgen unentgeltlich ein Wertblatt, das alles Wissenswerte
über das Staatsschuldbuch und den Zinsbezug enthält,
ferner ausführliche Amtliche Nachrichten hierüber sowie
Bordrucke nebst Mustern zu Anträgen und fassen auf Wunsch
Anträge aus. Das Wertblatt und Bordrucke nebst Mustern
zu Anträgen können auch bei den Reichspostanstalten in
Sachsen unentgeltlich bezogen werden.

Kochmals der Dreiecksflug. Die Flugzeugabteilung
des Deutschen Luftfahrerverbandes hat in ihrer stattgehabten
Sitzung die Entscheidung des Schiedsgerichtes des Dreieck-
fluges aufgehoben und zugunsten des Fliegers Schüler ent-
schieden. Es wurde Schüler der große Preis und der
Königspreis im Dreiecksflug zuerkannt. Diese Entscheidung
ist unanfechtbar.

Rekruteneinstellung 1914. Die Rekruten für die
Truppenteile des 12. und 19. Armeekorps und für die
Verfehrtruppen werden wie folgt eingestellt: am 2. Oktober:
Kavallerie, reitende Feldartillerie, Train, Befehlungsab-
teilungen der Infanterie, Fahrer der Maschinen-Gewehr-
kompanien (einschließlich der des Infanterie-Regiments
Nr. 105), der Maschinen-Gewehr-Abteilung, der Schweb-
abteilungen der Pionier-Bataillone und des Telegraphen-
Bataillons Nr. 7; am 14. Oktober: Grenadier-Regiment
Nr. 100 und 101, Infanterie-Regiment Nr. 103, 178 und
182, Feldartillerie-Regiment Nr. 12, 32, 68, 77 und 78,
Infanterie-Regiment Nr. 12, Pionier-Bataillon Nr. 12
und 22, Telegraphen-Bataillon Nr. 7 und Eisenbahn-, Luft-
schiffer- und Kraftfahr-Truppen; am 15. Oktober: Infanterie-
Regiment Nr. 102, 105, 106, 134, 139, 177 und 181,
Schützen-Regiment Nr. 108, Jäger-Bataillon Nr. 12 und
13, Feldartillerie-Regiment Nr. 28, 48 und 64 und Infan-
terie-Regiment Nr. 19; am 16. Oktober: Infanterie-
Regiment Nr. 104, 107, 183 und 179.

Wie wächst das deutsche Volk in einer Stunde?
Nur wenigen wird es bekannt sein, daß in Deutschland nach
dem Stande des Jahres 1910 in jeder Stunde durchschnittlich
225 Geburten und 125 Todesfälle erfolgen, daß also
das deutsche Volk in jeder Stunde einen Geburtenüber-
schuß von 100 aufzuweisen hat. Wie diese Bevölkerungs-
bewegung in einer Stunde vor sich geht, das spielt sich auf
der diesjährigen Stuttgarter Ausstellung für Gesundheits-
pflege auf einer eigenartigen Messtafel wirklich in einer
Stunde ab: In Deutschland erfolgt alle 16 Sekunden eine
Geburt, alle 28 Sekunden ein Todesfall, angezeigt durch
aufsteigende rote und schwarze Scheiben. Genau nach dem
Sekundenzeiger erscheinen die 116 männlichen und weiblichen
Geburten, sechs Mal in der Stunde eine Totgeburt, zweimal
in der Stunde Zwillingsgeburten. Wesentlich langsamer
als das Leben arbeitet der Tod, aber immer noch viel zu
schnell für unseren Kulturstand; alle 1 1/2 Minuten stirbt
bei uns ein Säugling (20 Knaben 15 Mädchen in einer
Stunde). Auch an was die Deutschen sterben, führt im
einzelnen eine Tafel vor: Alle 4 1/2 Minuten ein Todesfall
an Tuberkulose, aller 10 Minuten ein Todesfall durch

bösartige Geschwülste; dreimal in jeder Stunde verläuft ein Infall tödlich, zweimal passiert ein Selbstmord. Durch Unfall und Selbstmord sterben in Deutschland mehr Menschen, als durch Diphtherie, Scharlach, Malaria und Typhus zusammen genommen. Am Ende der Stunde sehen wir das Resultat. Das deutsche Volk ist um 100 Tausend reicher geworden. Warten stehen große Menschenmengen vor diesem originellen Kunstwerk, das in vielseitiger Buchführung die Einnahmen und Ausgaben unseres Volkskörpers zur einbringlichen und unvergleichlichen Anschauung bringt.

Lehrer Wirth, der Erfinder des „Hornlenkbootes“, das mittels elektrischer Wellen vom Ufer aus in jeder beliebigen Weise gelenkt werden kann, hat seine Erfindung erweitert und eine „Fernbremse“ konstruiert. Bäume, die diese führen, können durch einfachen Hebeldruck eines Wärteres zum Stehen gebracht werden. Auch von Zug zu Zug wirkt die Fernbremse.

Nicht würdig, heilige Geräte zu tragen. In Perlen in Tirol sollte ein Wehner (Küster, Kirchner) angestellt werden, da sich aber herausstellte, daß das betreffende Mitglied des deutsch-italienischen Volksbundes ist, lehnte ihn der katholische Dechant von Perlen ab. Ein deutsch-italienischer Volksbändler, also ein bewußt deutscher Mann, sei nicht würdig, heilige Geräte zu tragen.

Wie man zu einem Schnurrbart kommt. Einen Weinfall erlebte ein Mann in Demmin (Pommern). Dem jungen Krieger fehlte zu seiner Männlichkeit nichts mehr als ein stotter Schnurrbart. Da fiel ihm eine Anpreisung auf, wonach ein „Menschenfreund“ gegen Zahlung von fünf Mark sich bereit erklärte, dem Soldaten das Zeichen des Mannes zu verschaffen. Nach Benutzung seiner Pomade sollte der Mann unter Garantie (!) im Besitze eines Schnurrbarts sein. Er zahlte also und verbrauchte die Pomade. Und das Resultat? Auf dem Boden der Dose fand sich ein — stattlicher Schnurrbart, wie er zur Moskade für zehn Pfennige zu kaufen ist. Dafür aber war die Oberlippe des Soldaten so leer wie zuvor. — Also Vorsicht!

Wein, Apfelwein und Gicht. In der Pariser Akademie für Medizin machte Dr. Notais aus Angers bemerkenswerte Mitteilungen über die Einwirkung von Wein und Apfelwein auf eine der verbreitetsten Krankheiten, die Gicht. Man kann oft erzählen hören, daß in den Ländern, in denen viel Apfelwein produziert und getrunken wird, die Gicht nur ganz selten oder fast gar nicht vorkommt. Dr. Notais wollte feststellen, ob diese von Laien ausgesprochene Behauptung sich wissenschaftlich begründen lasse. Er erwähnte in seinem Vortrage den Fall eines (von ihm nicht genannten) Mitgliedes der Akademie selbst. Dieser Arzt, der in Frankreich als eine Lenke der Wissenschaft gilt, litt zehn Jahre lang in bestiger Weise an der Gicht, obgleich er in durchaus rationaler Weise lebte und sich nicht überfütterte. Er besah nur den einen Fehler, daß er zu den Mahlzeiten gewöhnlich Wein trank. Auf den Rat des Dr. Notais ersetzte er dieses Getränk durch leichten Apfelwein, und die Gichtanfälle hörten sofort auf. Während einer Periode von fünf Jahren unternahm das Mitglied der Akademie vier größere Reisen, auf denen er genötigt war, von neuem Wein zu trinken, die Folge dieses Rückfalls in alte Gewohnheiten waren neue Gichtanfälle. Dr. Notais, der noch eine große Anzahl ähnlicher Beobachtungen gemacht hat, formulierte zuletzt folgende Schlüsse: In kleineren Mengen getrunken, ruft der Wein bei gesunden Menschen keine Gicht hervor. Dagegen ist er bei Individuen, die für dieses Leiden empfänglich sind, und natürlich in noch weit höherer Maße bei Leuten, die bereits an Gicht leiden, direkt schädlich. Gut hergestellter und gelagerter Apfelwein schützt gegen die Gicht und verringert oder unterbricht die Anfälle; man soll ihn daher den Gichtkranken direkt verabreichen.

Was das Wasser für die Mähte ist, ist die Zeitungsanzeige für das Geschäft. Und ebenso, wie es einem Müller nicht einfallen wird, seinen Mühlengraben im Sommer das Wasser abzusperren, so darf auch einem Geschäft die „treibende“ Zeitungsinserion nicht zeitweilig vorenthalten werden. Man muß vielmehr auch im Sommer dauernd im Wochenblatt für Wilsdruff, Amtsblatt, inserieren, wenn man Erfolge haben will.

Das Wetter im Juli. Die zweite Hälfte des Jahres hat angehoben, und an ihrer Spitze markiert der Juli, so nach dem berühmten Römer Julius Cäsar genannt, der in diesem Monat, — dem fünften nach römischer Rechnung — geboren war. Die Bezeichnung Heuert oder Heumonat stimmt insofern nicht ganz, als ja die Heuernte in der Regel schon im Juni mit Hochdruck einzusetzen pflegt. Im Juli beginnt in vielen deutschen Gegenden die große Kornerte und jedenfalls muß sich der Landmann um die nötigen Arbeitskräfte bemühen. Der sogenannte hundertjährige Kalender versteht für den diesmaligen Juli folgendes: In den ersten Tagen große Hitze, danach Regenwetter, in der letzten Woche wieder schön! Nun, hoffen wir das das beste! Die Laufende von großen und kleinen Menschenkindern, die Mitte Juli in die Sommerferien gehen wollen, möchten natürlich immer schönes Wetter haben. Es tut sich die Hochsaison auf! — Von wissenschaftlicher Seite wird über das voranschreitende Wetter im Juli mitgeteilt, daß die erste Hälfte des Monats noch vorwiegend unter dem Einflusse von Tiefhoch stehen wird. Infolgedessen wird in dieser Zeit noch Aufheiterung vorherrschen. Die Temperatur wird stark ansteigen. Im allgemeinen liegt nach der Statistik die Hauptgewitterperiode hinter uns. Da aber nicht nur die Druckverteilung, sondern auch örtliche Ueberhitzung zu Gewitterbildung Veranlassung geben kann, so bleiben Gewitter auch jetzt noch wahrscheinlich. Um die Mitte des Monats kann sich dann ein Umschwung einstellen, der zu zeitweiser Niederschlag und zu erheblichem Temperaturrückgang führen wird. Es kann zwar angenommen werden, daß bei der solchen Entwicklung der Wetterlagen das Hoch alsbald wieder zur Vorherrschaft gelangt, jedoch ist das Tief über der Ostsee sehr oft recht behändig, so daß sogar der Rest des Monats von der Herrschaft des Tiefs eingenommen werden kann.

Die Weiserichtsbespreng-Genossenschaft zu Hainberg veröffentlicht ihren Geschäftsbericht über das Jahr 1913. Nach dem Bericht waren von der Genossenschaftsanleihe in Höhe von nominell 10 Millionen M. bis zum 2. Oktober 1913 nominell 8560500 M. mit 8327826 M. Erlös verkauft und nominell 1439500 M. als Sicherstellung für 1800000 M. Bauwerkstoffe aus dem staatlichen Zinsrücklagenfonds bei der königlichen Amtshauptmannschaft

Dresden-Alstadt hinterlegt worden. Auf Grund des Abkommens vom 28. August 1913 gewährten die königlichen Ministerien der Finanzen und des Innern bis Ende 1913 insgesamt 551000 M. Voranschlag für den Bau der Talperre in Klingenberg wurden insgesamt bis jetzt 5888147,17 M. und für den Bau der Talperre in Walter 3910888,98 M. aufgewendet, wozu noch 5465,12 M. allgemeine Lasten kommen, sodas ein Gesamtaufwand von 9784471,22 M. entstanden ist, der sich auf die Jahre 1907 bis 1913 verteilt.

Tagessordnung für die öffentliche Stadtverordnetenversammlung, Donnerstag, den 9. Juli d. J., nachmittags 7 Uhr. 1. Eingänge und Mitteilungen. 2. Bekämpfung des Straßenaufbaus. 3. 50jährige Jubelfeier der Freiwilligen Feuerwehr. 4. Automobilverbindung Dresden-Wilsdruff. 5. Verschiedenes.

Das Funkerkommando-Berlin, 18 Mann stark, incl. zweier Offiziere, war am Montag und Dienstag in unserer Stadt einquartiert, um Aufklärungsübungen vorzunehmen. Wenn auch die Truppe sehr klein ist, muß sie doch ihres Dienstes wegen hoch eingeschätzt werden. Während am Montag der Aufbau der leichten fahrbaren Funkerstation im hiesigen Schloßhof erfolgte, geschah derselbe am Dienstag in der Nähe von Helbigsdorf. Der Aufbau geschah in folgender Weise. Der in sich einziehbar Mast wird 17 1/2 Meter hoch gekurbelt. Ein Benzinmotor setzt eine Gleichstrom- und eine Wechselstrommaschine in Bewegung. Der erzeugte, 250 Volt starke Wechselstrom wird zu 3000 Volt umtransformiert und nach der Höhe des Mastes geleitet. Hier erzeugt er elektrische Wellen, die sich durch den Äther der Luft fortbewegen und die Verbindung mit anderen Stationen herstellen. Der Aufbau geschieht in zwei Minuten, so daß also nach dieser kurzen Zeit schon das erste Telegramm aufgenommen werden kann. Die verschiedenen Stationen sind durch die Weitergabe der

falls hat der Mörder das darin verwahrt gewesene Geld an sich genommen. Wieviel es gewesen sein könnte, hat sich noch nicht feststellen lassen.

Steinbach bei Reifelsdorf. Am vorigen Dienstag schlug der Blitz in das Haus des Herrn Milchbändler Leich hier, ohne zu zünden.

Braunsdorf. Die unter den Schulkindern des Ortes herrschende Diphtherie, an der auch Herr Hilfslehrer Lange erkrankt ist, hat die Schließung der Schule bis zum Ende der großen Ferien, also Mitte August, veranlaßt.

Aleinspitz. Bei dem am vorigen Dienstag nachmittags auftretenden schweren Gewitter schlug der Blitz in die zu dem Rittergute gehörige Schäferei und löscherte sie ein; auch eine Anzahl Schweine sollen dabei verbrannt sein.

Pillnig, 7. Juli. Im hiesigen Schloß fanden heute und am Mittwoch größere königliche Tafeln statt, zu denen je gegen 200 Personen geladen sind, hauptsächlich Gemeindevertreter des Landes, die auf den letzten Landesrechen den König begrüßt haben. Der König läßt für seine Gäste je einen Dampfer zur Verfügung stellen, der vom Terrassen-Ufer aus sich nach Pillnig begibt. Mit diesen Dampfmaschinen werden die Tafelteilnehmer auch wieder nach Dresden zurückgeführt.

Dresden. (Kriegsmäßige Freiballonverfolgung.) Die städtische Flugplatzverwaltung veranstaltet bei gütiger Unterstützung des Kriegsministeriums, zusammen mit dem Verein für Luftfahrt und dem Automobilklub am nächsten Sonntag nachmittags 4 Uhr eine kriegsmäßige Freiballonverfolgung mit Beteiligung von Kraftwagen, Flugzeugen und Luftschiffen. Es stehen 1200 M. für Preise zur Verfügung. Die Veranstaltung verspricht sehr interessant zu werden.

Höhlsbroda, 7. Juli. Der Erdbeerertrag betrug am 5. Juli: 17 Körbe mit 471 Kilogramm, am 6. Juli: 8 Körbe mit 211 Kilogramm.

Reichenberg. Der Oberlehrer Gräsel, der aus dem Klassenzimmer seiner Volksschule nach Sperlingen zu schießen pflegte, ließ die Flobertpistole auf dem Fensterbrett liegen. Ein siebenjähriger Schulknabe wollte damit im Scherz auf einen Mitschüler schießen. Der Schuß ging los und drang diesem in den Kopf.

Reichen, 5. Juli. Der berühmte Schloßpark zu Siebeneichen wird nächsten Donnerstag, den 9. Juli der Schauplatz eines eigenartigen Festes sein. Die Schloßherrin Frau Baronin v. Müllig, veranstaltet in den herrlichen Anlagen, auch in sonst geschlossenen Teilen derselben ein Parkfest zum Besten des Roten Kreuzes, dessen Mittelpunkt ein Konzert der Kapelle des Leibgrenadierregiments sein wird.

Reichen. Eine Drogeriefachschule wird auf Beschluß des hiesigen Stadtrates der städtischen Handels- und Gewerbeschule angegliedert. In dreijährigem Kursus sollen die Schüler soweit gefördert werden, daß die vor einer Kommission stattfindende Abschlußprüfung bei genügendem Zeugnis (mindestens III) als Gehilfenprüfung vom Deutschen Drogerieverbande anerkannt wird. Der Aufbau der Schule erfolgt stufenweise, ihre Eröffnung am 21. August.

Sainichen. Gellers Geburtstag wurde hier, in seiner Vaterstadt, wieder würdig gefeiert. Blasmusik auf dem Markte eröffnete die Feier. Von den Jüngern der Geller-Stiftung erhielten 20 Personen Geldgeschenke, und von den Jüngern der Grahl-Stiftung wurde für 90 arme alte Leute ein Festmahl veranstaltet. 75 Schulkinder erhielten aus den Zinsrücklagen der Johann-Grahl-Fund-Stiftung Gellers Fabeln und Erzählungen. Von den Geller-Töchtern in Dresden und Chemnitz waren Vorberfränze mit Schleifen an Gellers Denkmälern auf dem Marktplatz niedergelegt worden.

Sangerhies. Die liniste, ein geladenes Jagdgewehr nicht zu sichern, hat wiederum ein blühendes Menschenleben gefordert. Als am Montag der Besitzer des Erbgerichtsgutes Böhm von der Jagd zurückkehrte, stellte er sein geladenes Gewehr ab. Gegen Mittag nahm er im Gute bedienstete Knecht Emil Merkel das Gewehr in die Hand und legte im Spas auf ein im gleichen Gute beschäftigtes Dienstmädchen an, da er glaubte, daß das Gewehr entladen sei. Mitleidlich kratzte ein Schuß, und durch den Kopf getroffen sank das Mädchen tot zu Boden.

Sayda. Unter dem Verdacht, hier der vorläufige Urheber des Großfeuers gewesen zu sein, wurde der Handarbeiter Georg Müller, genannt „Supplolob“, der nur wenig für Frau und Kinder sorgte, ins Gerichtsgefängnis eingeliefert. Er wohnte mit Familie beim Wirtschafsbefiger und Maurer Clemens Arndert, in dessen Häuschen das Feuer ausbrach.

Treuen i. B. Ein hier bedienstetes junges Mädchen verspürte abends, nachdem es den Keller in richtigem Zustande aufgesucht hatte, Schmerzen in den Augen. Als es am Morgen erwachte, bemerkte es, daß ihm auf dem einen Auge das Augenlicht vollständig verloren gegangen und auf dem anderen Auge nur noch ein schwacher Schimmer vorhanden war. Das bedauernde junge Mädchen wurde nach der Augenhilfsanstalt Leipzig gebracht.

Leipzig. Eine auffecherregende Mahnung richtete der Vorsitzende des hiesigen Schwurgerichts, Landgerichtsdirektor Dr. Mahn, an die Geschworenen. In der vorigen Schwurgerichtsperiode war der Böder Schindler, der wegen Mordversuch an seiner Frau vor Gericht stand, von den Geschworenen freigesprochen worden. Landgerichtsdirektor Mahn wies auf dies Urteil hin und bemerkte, daß die Urteile aller Parteiträger den Spruch mit Recht als einen Fehlspruch bezeichnet hätten. Die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten sei außer Zweifel gewesen, und er habe auch eingestanden, daß er seine Frau töten wollte. Zu seinem eigenen und zum Erstaunen seines Verteidigers sei trotzdem der Angeklagte freigesprochen worden. Das sei keine Rechtsprechung, sondern eine Rechtsbeugung gewesen. Die Geschworenen hätten ihre Pflicht verletzt und einen unerhörten Fehlspruch gefällt. Die Geschworenen seien an das Gesetz gebunden. Sie dürften sich nicht über das Gesetz hinwegsetzen, und wenn ein Angeklagter noch so sehr zu bedauern ist, so seien dazu die mildeeren Umstände da, von denen Gebrauch gemacht werden könne. Er hoffe, daß ein so unerhörter Fehlspruch in diesem Saale nicht wieder vorkomme.

Strehla, 6. Juli. Heute früh fand man an einem Hause in der Kirchstraße eine Leiter angelehnt und auf einem Fensterbrett der ersten Etage lagen ein Beil und zwei Stemmmeisen. Das waren doch unbedingt Diebes- und Mordwerkzeuge und es ist leicht erklärlich, daß dem Eigen-

Wir bitten die verehrl. Buchromanleser, die uns zum Binden übergebenen Buchromane bald: gefälligst wieder abzuholen. :: Die Expedition des Wochenblatt: für Wilsdruff und Umgegend. ::

Telegramme im Kriegsfall von dem Aufenthalt und der Stellung des Feindes stets unterrichtet. Das Alphabet ist ein anderes als das der Post und ist nur den Offizieren bekannt, die mit der Auf- und Weitergabe der Telegramme betraut sind. Eine Verbindung der einzelnen Stationen kann nur dann stattfinden, wenn dieselben unter sich genau eingestellt sind. Lediglich ist die Uebertragung der Töne durch wellenförmige Bewegung des Äthers der Luft an zwei ganz gleich eingestellten Violinen wahrzunehmen. Wird beispielsweise in einem Saal mit allerdings ganz reiner Luft die eine Saite der Violine mit dem Bogen gestrichen, so wird sich dieselbe Saite einer anderen in entgegengesetzter Seite sich befindlichen Violine gleichfalls in Bewegung setzen und denselben Ton hervorbringen. Gestern, am Mittwoch, lehrte das Funkerkommando von Tharandt aus wieder nach Berlin zurück.

Gestern mittag unternahm der hiesige Jungfrauenverein in Begleitung von Herrn und Frau Pfarrer Wolke und Schwester Libby in drei Omnibussen eine Partie nach der Talperre Malter.

Das Konzert unserer Stadtkapelle im Schützenhause am vorigen Dienstag war infolge des kurz vor Beginn auftretenden starken Regens leider nur schwach besucht. Die Aufführungen zeigten wiederum insgesamt die hohe Leistungsfähigkeit unserer Stadtkapelle. Im ersten Teile kamen, weil man mit der Abhaltung des Konzertes im Freien rechnen mußte, nur Stücke für Blasmusik zum Vortrag, während der zweite Teil nur solche für Streichorchester bot. Recht ansprechend war das Violinsolo des Herrn Chorführer Wajcher im zweiten Teile. Dem Konzert folgte ein stöberer Ball.

Von Margarete Wolff, die wie keine andere das Milieu der kleinen Stadt meisterhaft zu schildern weiß, haben wir den Roman „Kleinadtszauber“ erworben. Wir bringen mit diesem Roman einen Lokalblatt-Roman im wahren Sinn des Wortes. Der Zauber der Kleinadtsromantik schwebt über der tief gemauerten Erzählung, in deren Mittelpunkt eine einfache Frau steht, die in ihrer reinen, unerschöpflichen Mutterliebe sich zu fast heroischer Größe erhebt. Daneben ist das Leben und Treiben der Landstadt prächtig und ausgearbeitet. — Alles in allem: „Kleinadtszauber“ ist eine wunderbare Erzählung, die wie wenige andere Romane den Leserkreis fesseln und von Anfang bis Ende in Spannung erhalten wird.

Raubmord. Am Sonnabend, den 4. d. M., nachmittags gegen 5 Uhr wurde in ihrer im vierten Stockwerk des Hauses Holbeinstr. 69 gelegenen Wohnung die am 18. Juli 1884 in Rodwitz geborene Beamtenwitwe Anna Marie Lehmann erdrosselt aufgefunden. Die seitens der Kriminalpolizei angestellten Erhebungen haben ergeben, daß zweifellos Raubmord vorliegt. Der Mord wurde ausgeführt in der Zeit von zehn Uhr vormittags bis zwei Uhr nachmittags und verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß er gegen 1/12 Uhr vormittags verübt wurde. Da Spuren eines gewaltsamen Eindringens in die Wohnung der Ermordeten nicht vorhanden sind, muß angenommen werden, daß sich der Mörder unter irgendeinem Borwande Zutritt in die Wohnung zu verschaffen wußte, dann mit der Ermordeten in ihre Wohnstube ging, dort mit ihr verhandelte und sie schließlich zu Boden warf und dann erdrosselte. Zur Ausführung der Tat wurde ein gewöhnlicher starker Bindfaden benötigt. Unter einem Schranke wurde eine erdrossene und beraubte Kassette aufgefunden. Jeden-

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 79.

Donnerstag, den 9. Juli 1914.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Strafexpedition auf Neu-Mecklenburg, unerer Kolonie in der Südspitze, wegen des Ende vorigen Jahres erfolgten Überfalls von Eingeborenen auf den Oberförster Deiminger und den Forstassessor Kempf ist beendet. Die Expedition erzielte an der Westküste der Insel in Randow und an der Ostküste in Nustina befestigte Lager und drang dann in zwei starken Kolonnen gleichzeitig von Osten und Westen in das Gebiet der aufständischen Stämme vor. Auf außerordentlich anstrengenden Tag- und Nachtmärschen kam es wiederholt zu blutigen Zusammenstößen mit den Eingeborenen, bei denen eine Anzahl der Aufständischen erschossen und ein großer Teil gefangen genommen wurde. Man ließ dem Gegner keine Ruhe und drang bis in die unwirtlichsten Gegenden vor. Bei einem plötzlichen Überfall gelang es Hauptmann Frey, eine Anzahl der an dem Überfall Deiminger-Kempf Beteiligten gefangen zu nehmen. Hauptmann Kam, einer der Hauptführer, fiel dabei auf der Flucht. Bei der Einnahme des Dorfes Banum fand der gleichfalls an dem Überfall beteiligte Hauptling Mart seinen Tod. Die am Überfall Beteiligten wurden zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt, alle übrigen Gefangenen wieder freigelassen.

Zur Beschlußfassung über das Wahlabkommen zwischen dem Reich und den norddeutschen Staaten trat in Dresden der national-liberale Parteitag für das Königreich Sachsen zusammen und beschloß nach längerer Aussprache gegen mehrere Stimmen das Abkommen in der vorliegenden Fassung gegen die sich eine Zeitlang Gegenströmungen geltend gemacht hatten, zu genehmigen. Da die fortschrittliche Volkspartei das Abkommen bereits genehmigt hat, so ist es hiermit endgültig geworden. Das Abkommen baut sich auf dem Grundgedanken der Anerkennung des gegenseitigen Wahlrechts auf. Die übrigen Wahlkreise, die bisher nicht liberal vertreten sind, werden mit Kandidaten der einen oder der anderen Partei besetzt werden.

Wegen der Heranziehung der Schweizer zum Wehrbeitrag hat die schweizerische Regierung in Berlin eine Note zu § 11 des deutschen Wehrbeitragsgesetzes übermitteln lassen. Nach diesem Artikel würden die ausländischen, also auch die schweizerischen Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien, die auf deutschem Gebiete Niederlassungen haben, stärker zum Wehrbeitrag herangezogen als die deutschen Gesellschaften. Die schweizerische Regierung vertritt nun in ihrer Antwort die Auffassung, daß dieser Artikel mit dem deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrag unvereinbar sei. Der Niederlassungsvertrag beruhe auf dem Grundgedanken der gleichen Behandlung.

Von einer neuerlichen Grenzverletzung durch französische Militär wird aus Elzach-Lothringen gemeldet. Danach überschritt ein Leutnant des französischen 162. Infanterie-Regiments mit ungefähr 60 Mann in selbstmächtiger Ausrüstung die deutsche Grenze und rückte bis an die Frankenhäuser Abgründe bei der Schlucht vor, von wo aus man das ganze Münsertal und bei günstiger Witterung das Gelände bis Neubreitach übersehen kann. Dort hat er seinen Leuten einen längeren Vortrag gehalten und sei darauf unbehelligt nach Frankreich zurückgekehrt.

In Verdächtigungen unserer Flotte anlässlich der Fahrt nach Norwegen leistet die französische Presse das Nächstmögliche. So widmet das „Echo de Paris“ der Übungsfahrt von 42 deutschen Kriegsschiffen an der norwegischen Küste einen Artikel, der die britische Admiralität auffordert, nur recht wachsam zu sein. Denn was man in Berlin als gewöhnliche Spazierfahrt ausgebe, bilde einen Teil jenes Programms, das in der Hauptsache lautet: Die englische Nordflotte muß von zwei Seiten bedroht, womöglich eingeklemmt werden.

Die Tagesordnung für den sozialdemokratischen Parteitag 1914, der am 18. September in Würzburg zusammentritt, ist jetzt vorläufig festgesetzt worden. Außer den üblichen Berichten des Parteivorstandes, der Kontrollkommission und der Reichstagsfraktion stehen auf der Tagesordnung noch Referate über „Militärhaushalt und Demokratie“, Referat Dr. Rensch und über „Wirtschaftspolitik und Koalitionsverhältnisse“, Referat Rosenbaur. Der Bericht der Reichstagsfraktion wird von dem Abgeordneten Voglherz erstattet werden.

Frankreich.

Ein neues Mittel zur Befestigung der dreijährigen Dienstzeit hat der radikale Abgeordnete Armes erdacht, der seinerseits selbst für das Dreijährsgesetz gestimmt hat. Er brachte nämlich einen Gesetzentwurf ein, durch den die Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit ermöglicht werden soll. Er schlägt vor, alljährlich 40 000 Freiwillige anzuwerben, die sich verpflichten sollen, fünf Jahre zu dienen und dafür einen erhöhten Sold und nach beendigtem Militärdienst eine Prämie von 2500 Frank erhalten würden. Hierdurch würde es dem Kriegsminister möglich sein, die übrigen Mannschaften bereits nach zimonialischer Dienstzeit zu entlassen.

Türkei.

Über gewaltige Zukunftspläne, die für die weitere Entwicklung der Türkei von größter Bedeutung sein können, verbreitete sich Finanzminister Dschawid Bei in der Kammer. Er erklärte, die Türkei werde in den nächsten zehn Jahren achtzig Millionen Pfund für Eisenbahnen, Häfen und Bewässerungsarbeiten, fünfzehn Millionen Pfund für das außerordentliche Kriegsbudget und fünf Millionen für Munition, Befestigungen und Kriegsmaterial benötigen. Das Budget werde in zehn Jahren fünfzig Millionen betragen. Diese Biffer löbe Belorgnis ein; man müsse aber bedenken, daß die Schienenwege und die Bewässerungsarbeiten in Adana und Mesopotamien eine gewaltige Erhöhung der Einnahmen bewirken würden. Er sei fest überzeugt, daß der Türkei eine glänzende Zukunft bevorstehe, nur müsse man an ihrem Fortschritt arbeiten.

Über die schon seit langer Zeit geführten Verhandlungen mit Deutschland gab Finanzminister Dschawid Bei in der Kammer nähere Aufklärungen. Bei diesen Verhandlungen sei, so erklärte der Minister, die schwierigste Frage die der Bagdadbahn gewesen. Im Laufe der Verhandlungen, welche sechs Monate dauerten, habe die Frage der Umwandlung der vierprozentigen Schuldverschreibungen der Bagdadbahn in fünfprozentige zugestimmt. Die Pforte habe dagegen die Herabsetzung der ursprünglichen mit 270 000 Frank pro Kilometer festgesetzten Baukosten verlangt. Nach langen Verhandlungen sei es gelungen, die Baukosten auf 225 000 Frank herabzusetzen. Der Minister gab ferner Aufschlüsse über die russisch-türkischen Verhandlungen. Gegen gewisse Vorteile wolle Rußland zum Teil auf sein ausschließliches Vorrecht verzichten, welches es 1900 bezüglich des Baues der Eisenbahnen vom Schwarzen Meere erlangt habe. Dadurch sei es möglich gewesen, Konzessionen für französische Eisenbahnlinien am Schwarzen Meere einzuräumen. Der endgültige Abschluß des türkisch-russischen Abkommens hänge von einer Verhandlung zwischen der Türkei und Deutschland ab.

Rumänien.

Eine Trauerkundgebung des rumänischen Hofes für den verstorbenen österreichischen Thronfolger veröffentlicht das Amtsblatt. Es heißt darin u. a.: „Dieses traurige Ereignis hat die Herzen des Königs und der Königin, die mit den illustren Vorfahren nicht nur durch enge Familienbände, sondern auch durch Bande aufrichtiger und erprobter Freundschaft verbunden waren, mit tiefem Schmerz erfüllt.“ Dieser Kundgebung des Hofes ist besondere Bedeutung beizumessen; denn es ist bekannt, daß bei ähnlichen Anlässen sonst nur die Veröffentlichung der Hoftrauer erfolgte. Diesmal wollte aber der König seinem Schmerz, den ihm der Tod des Erzherzogs Franz Ferdinand, des erprobten aufrichtigen Freundes der rumänischen Nation, verursacht hat, besonderen Ausdruck verleihen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. Juli. Das kaiserliche Statistische Amt berechnet in seinem neuesten Jahrbuch die Bevölkerung des Deutschen Reiches für die Mitte des Jahres 1914 auf 67 812 000 Köpfe.

Stuttgart, 6. Juli. Die Fortschrittliche Volkspartei Württembergs feierte gestern auf der Burg bei Eßlingen das Jubiläum ihres 50-jährigen Bestehens.

Köln, 6. Juli. Hier streiken seit heute früh alle Transportarbeiter; sie verlangen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Neuer Kassenärztelek.

Über 100 Ärzte stellen die Tätigkeit ein.

Berlin, 6. Juli.

In der Oriskrankenasse des benachbarten Kreises Niederbarnim haben heute 118 Kassenärzte ihre Tätigkeit eingestellt. In dieser Kasse ist es trotz des Berliner Abkommens noch zu keinem festen Vertrag zwischen Ärzten und Kassen gekommen, die Ärzte glauben vielmehr, daß es zu gar keinem derartigen festen Vertragsabschluss kommen soll, daß vielmehr die Kassenverwaltung durch fortwährendes Dinausziehen der Verhandlungen einen festen Abschluß zu hintertreiben verhalte. Sie wollen das auch daraus erkennen, daß die Kassenverwaltung die Vertragsfähigkeit der Kassenärztlichen Vereinigung angezweifelt. Nach Mitteilung der Kassenärztlichen Vereinigung wurde die Erhöhung der Baukasssumme an die Ärzte nur gefordert, um einen Druck zum schnelleren Abschluß des Vertrages auszuüben.

Rücktritt serbischer Konsuln.

Eine Folge des Serajewer Attentats.

Berlin, 7. Juli.

Nachdem der serbische Generalkonsul in München nach dem Attentat zurückgetreten ist, haben jetzt sämtliche serbische Generalkonsulate im Deutschen Reich, die österreichische Staatsangehörige sind, infolge der Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Serajewo ihre Demission gegeben. Sie haben zugleich abgelehnt, die Geschäfte vom 15. d. M. ab auch nur interimistisch weiterzuführen.

Attentatsplan auf den Zaren.

Russische Anarchisten in Frankreich verhaftet.

Paris, 7. Juli.

Hier glaubt man, einem groß angelegten Attentatsplan auf den Kaiser von Rußland auf die Spur gekommen zu sein. Auf der Landstraße bei Fontaine wurden nämlich zwei Männer festgenommen, die in Papier eingewickelt zwei Bomben bei sich trugen. Die Verhafteten sind zwei Anarchisten aus Rußisch-Polen namens Kritschek und Dschouf und Trojanorowitsch aus Pskow. Bei der Vernehmung mit Hilfe eines Dolmetschers erklärte Kritschek: „Ich bin Anarchist und Kommunist und was Sie sonst noch wollen. Die beiden Einschländer enthalten Pfeifenpulver und waren für ein Attentat gegen den Zaren bestimmt. Wann und wo dieses ausgeführt werden sollte, darüber fragen Sie und zu viel, darüber haben wir und noch keine Gedanken gemacht, es würde sich schon eine Gelegenheit gefunden haben.“

Der Kommissar wollte nun wissen, wie die beiden ohne Geld und Rasse Rußland erreichen und über die Grenze gelangen wollten. Darauf erfolgte keine Antwort. Die Pariser Polizei erwartet nun die Untersuchung der Einschländer. Über Kritscheks Pariser Aufenthalt fehlen verlässliche Angaben. Es liegen nur einige Berichte der Geheimpolizei vor über Trojanorowitsch, der im Pariser Luxembourrgarten wenige Tage vor dem Hoteldebutal mit verdächtigen Personen zusammen beobachtet wurde.

Eine kranke Armee.

Die Schwindsucht im französischen Heer.

Paris, 6. Juli.

Schon seit langem sind die stetig zunehmenden Krankheiten im französischen Heer Gegenstand großer Sorge der verantwortlichen Stellen. Jetzt berichtet der Inspektionsarzt der französischen Armee, Troussaint, über die erschreckende Zunahme der Tuberkulose.

Der Arzt erklärt die Verhältnisse lägen weit ungünstiger als in irgendeinem andern europäischen Militärlaager. Das Verbleiben helfe nichts. Die Bevölkerung müsse erfahren, daß 65 Prozent der unter die Fahne berufenen jungen Leute in höherem oder geringerem Grade tuberkulös seien. Im Jahre 1910 seien von 6214 zurückgestellten Dienstpflichtigen 4314 tuberkulös gewesen.

Troussaint schlägt vor, die für diensttauglich erklärten Leute, bei denen Tuberkulose in den Anfangsstadien konstatiert sei, von anstrengenden Dienstleistungen zu befreien. Auch möge man, da die finanziellen Schwierigkeiten die Errichtung eigener Militärsanatorien nicht ermöglichen, mit Zivilsanatorien Abmachungen treffen. Das Sanitätswesen verfüge über die ganz unzureichende Jahressumme von 15 Millionen Frank.

General Stössel erkrankt.

Der ehemalige Verteidiger Port Arturs.

Petersburg, 6. Juli.

Hier eingegangene Meldungen besagen, daß der ehemalige Verteidiger Port Arturs, General Stössel, auf dem Gute seines früheren Adjutanten Nsibi in der Nähe des Städtchens Schmelnik in Südrussland von einem schweren Schlaganfall getroffen worden ist. Er hat das Spelchvermögen verloren und alle Glieder sind ihm gelähmt. Gegen den General wurden bekanntlich feinerzeit schwere Vorwürfe erhoben, weil er die Festung vorzeitig den Japanern übergeben habe. Das Kriegsgericht verurteilte ihn auch deswegen, doch wurde er dem Kaiser von Rußland begnadigt.

Der Oberbefehl in Österreich.

Erzherzog Friedrich als Generalinspekteur.

Wien, 7. Juli.

Die Frage der Nachfolgerschaft des verstorbenen Erzherzogs Franz Ferdinand in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber des Heeres ist so gut wie gelöst nach einer Audienz, die Erzherzog Friedrich heute bei Kaiser Franz Josef hatte.

Der Monarch äußerte es als einen Herzenswunsch, daß Erzherzog Friedrich das Generalinspektorat der Armee übernehme. Die offizielle Ernennung des Erzherzogs wird am 15. Juli verkündet werden. Erzherzog Friedrich wird das Oberkommando der österreichischen Landwehr niederlegen und zur Disposition des kaiserlichen Oberbefehls gestellt und das Generalinspektorat der Armee übernehmen. Das Generalinspektorat der Marine übernimmt Marinekommandant Admiral Nau. Erzherzog Friedrich wird hienächst die Oberleitung über die diesjährigen großen Manöver führen und sich voranschließend vorher nach Deutschland begeben, um sich Kaiser Wilhelm in seiner neuen Eigenschaft vorzustellen.

Der Erzherzog ist ein jüngerer Vetter des Kaisers. Er ist am 4. Juni 1856 als Sohn des 1874 verstorbenen Erzherzogs Karl Ferdinand zu Groß-Seelowitz geboren und mit einer Prinzessin von Croon vermählt.

Österreichs Auslandspolitik.

Keinelei Änderungen infolge des Attentats.

Die vielfach ausgesprochene Vermutung, daß durch das Attentat auf den Erzherzog Franz Ferdinand eine Änderung der auswärtigen Politik Österreichs besonders in bezug auf Serbien eintreten könne, bestätigt sich nicht.

Wien, 6. Juli. In der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns wird infolge des Todes der Erzherzogs keine Veränderung eintreten. Diese Politik wird in Gemäßheit der Befehle des Kaisers Franz Josef vom Grafen Berchtold geleitet, welcher in allen wichtigen Fragen mit den österreichischen und ungarischen Premierministern in fortwährender Verbindung bleibt.

Zu dem Attentat selber erklärt eine hochgestellte Wiener Persönlichkeit: Die Spannung zwischen Österreich-Ungarn und Serbien hat die Aufmerksamkeit österreichisch-ungarischer Staatsmänner seit einiger Zeit in Anspruch genommen. Sie nahm von der Ermordung König Alexander und der Königin Draga ihren Ursprung. Eine verbrecherische Agitation gegen Österreich-Ungarn durch revolutionäre Gesellschaften ist seit jener Zeit in Belgrad gestattet worden. Die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin von Hohenberg muß als natürliche Folge dieser Agitation angesehen werden, welche bisher keine serbische Regierung zu unterdrücken vermochte.

Die serbischen Bajonette!

In Belgrad geht das Gerücht um, daß die serbische Regierung zugestimmt habe, die Unterdrückung über das Attentat von einem österreichischen Volkskommissar auf serbischem Gebiet führen zu lassen. Ein Blatt erklärt dazu, es könne nicht daran glauben, daß Belgrad den Stempel und die Schande erleben sollte, einem österreichischen Kommissariat untergeordnet zu werden. Das Blatt betont, daß das erwähnte Gerücht um so unsinniger sei, als ja gerade Österreich-

Ungarn wegen Verfolgung Unschuldiger unter internationale Kontrolle gestellt werden möchte. Für österreichische Beamte und Soldaten gäbe es in Serbien nur einen Empfang: „Die Spitzen der Bajonette“. Auch die sogenannte südslawische Dalmatina (Zugendbünd) in Belgrad vertritt eine Erklärung, in der sie gegen die Verfolgung der Serben in Österreich Einspruch erhebt.

Warum Kaiser Wilhelm nicht kam.

Aber die Absage des Deutschen Kaisers zu den Trauerfeierlichkeiten waren in Wien verschiedene Gerüchte laut geworden. Ein Blatt erklärte u. a. belohnlich, der Deutsche Kaiser habe den Kaiser Franz Josef veranlaßt, den Plan des Oberhofmeisteramtes, die Leichen getrennt zu überführen, da die Herzogin von Hohenberg nicht ebenbürtig war, umzuhoen. Da aber für die gemeinsame Leichenfeier der Militärkondukt abgelehnt wurde, habe Kaiser Wilhelm die Teilnahme an der Leichenfeier abgelehnt. Diese Angaben des Wiener Blattes werden an unterrichteter Berliner Stelle als willkürliche Erfindung bezeichnet. Der einzige Grund, der Kaiser Wilhelm hinderte, nach Wien zu fahren, war die Störung seines körperlichen Befindens.

Unstimmigkeiten bei der Beisetzung.

Bei der Beisetzung des Erzherzogs und seiner Gemahlin in Arstetten ist es nicht ohne Unstimmigkeiten abgegangen, bei denen offenbar die Nichtebenbürtigkeit der Fürstin Hohenberg eine Rolle spielte. Eine Wiener Zeitung schreibt darüber u. a.: Ein hiesiges Familienbegleitungsbüro hätte in Arstetten nach dem Willen des Oberhofmeisteramtes stattfinden sollen. Alle Vorkehrungen waren auf die Anwesenheit von etwa dreißig Trauergästen eingerichtet. Städtische Leichenbestattungsdiener mit dem auf Miete überlassenen Trauergerät standen bereit, und wenn alles nach Programm gegangen wäre, hätte der Erbsolger, die zweitmächtigste Person der Monarchie, ein Begräbnis wie ein kleiner adliger Gutsbesitzer gefunden. Ein einzigartiges Ergebnis hat aber dieses Programm über den Haufen geworfen. Der Hochadel, der schon am Tage vorher bei der Überführung der Leichen von der Burg zur Bestattung ohne Einladung im Trauerzug erschienen war, fand sich auch in Arstetten bei der Beisetzung ein. Statt der dreißig Automobile der geladenen Gäste erschienen nahezu dreihundert.

Magyarische Minierarbeit.

In aller Eile, so lange noch der ungarische Franz Josef lebt, will Graf Tisza ein Gesetz durchbringen, wonach in Ungarn kein Verwaltungsbeamter gewählt werden dürfe. Sie alle sollen von der (parlamentarischen) Regierung ernannt werden. Damit würde der letzte Rest der Selbstverwaltung, der verfassungsgemäß den „Nationalitäten“, den Deutschen, den Rumänen usw. in Ungarn zusteht, beseitigt. Überallhin kämen fernmagyarische kleine Diktatoren. Sie würden schon dafür sorgen, daß die 7 Millionen Nichtmagyaren in Ungarn möglichst schnell ihre Sprache, Kirche, Schule verlieren, — und würden die Wahlen noch mehr „machen“, als es schon heute der Fall ist. Heute steht der Gendarm mit geladener Gewehr und aufgeschlagenem Bajonett schon sozusagen neben jedem Wähler. Der Gang zur Urne, ja die Unterschrift unter einem Wahlzettel bedeutet oft Gefängnis, zum mindesten aber Steuerplackerei. Denn wer für nichtmagyarische Kandidaten arbeitet, kann sicher sein, erhöht zur direkten Steuer oder zur Welpamtleistung und Fron herangezogen zu werden.

Im Deutschen Reich könnten wir gleichmäßig dem zusehen, wenn uns auch als Stammeswandern der Siedebürger und der Banater Deutschen das Herz bluten mag. Aber die magyarische Minierarbeit wendet sich auch gegen die militärische Leistungsfähigkeit Österreich-Ungarns, an der wir als Dreihundstaat sehr interessiert sind. Die sieben eingebrachte lex Tisza bestimmt nämlich so ganz nebenbei auch die Entlohnung der Beamten von dem Gehorsam in dem Falle, wenn Rekruten eingezogen werden sollen, die — das Parlament nicht bewilligt hat. Ungarn soll also eine rein parlamentarische Verfassung erhalten und befähigt werden, die Opposition gegen Österreich siegreich durchzuführen, indem es eines schönen Tages — unter amtlichen Beifall der gesamten Bundesverwaltung — die Rekrutierung verweigert. Das ist ungefähr das stärkste Bremsmittel, das sich ausdenken läßt; dann würde das Wort des verstorbenen Erzherzogs Franz Ferdinand wirklich zur Wahrheit, daß Ungarn in jedem Jahrhundert aufs neue einmal erobert werden müsse. Sollen wir aber angesichts eines drohenden auswärtigen Krieges in dieser Lage, so wäre das Dabbeln natürlich vollkommen unangelegentlich. Es müßte jede ungarische Forderung bewilligt, um nur die Rekruten zu erhalten, oder es bräche unter äußerem Ansturm sofort reifungslos zusammen.

Bisher hat der alte Kaiser sich gegen das Letzte immer gewehrt, hat die militärische Autonomie Ungarns sich nicht über den Kopf wachsen lassen wollen. Aber er hat doch in hundert kleinen Dingen immer wieder nachgegeben, und schon heute sieht es schlimm genug um die Aktionsfähigkeit des österreichisch-ungarischen Deeres. Die Mehrsprachigkeit ist der Verderb. Man unterscheidet in der Donaumonarchie die Kommando- und die Vorlichtsprache. Erstere ist entweder deutsch oder magyarisch usw., letztere in den einzelnen Truppenstellen sogar derselben Garnison verschieden, kurz, es ist das reine Babel. Wie das im Ernstfall werden mag, wenn immer erst ein Stab von Übersetzern bemüht werden muß, das weiß der liebe Himmel. Aber schon im Frieden gibt es bei „gemeinsamen“ Manövern greulichen Wirrwarr, wenn Donvedtruppen (ungarische) daran teilnehmen.

Ein ordnungsliebender junger Donvedoffizier kommt an den gemeinsamen deutschen Oberst herangepresenat, pariert, salutiert und schauert seine Meldung herunter: „Jelenom alazotom ezredes ur...“ Und fort ist er wieder, das Ries und Tunes fliehen. Was er gemeint hat? Keine Ahnung! Klarlos steht man sich im Kreise um. In einem kritischen Moment einer wirklichen Schlacht, wo die verschiedensten Meldungen zusammenlaufen, kann also vielleicht das Wichtigste nicht angeordnet werden, weil der magyarische Übersetzer-Korps oder sein tschechischer Kollege im Kanonendonner seine Muttersprache nicht mehr findet. Aber alles das genügt dem Grafen Tisza noch nicht. Er möchte in der Lage sein, die Deeresfolge überhaupt verweigern zu können. Schade, daß Franz Ferdinand nicht mehr lebt! Und Zeit wäre es, daß von Berlin aus freundschaftliche Vorstellungen bei unseren Bundesgenossen erhoben werden, daß sie — bündnisfähig bleiben müssen.

Arwüchlige Diplomaten.

Die amerikanischen Botschafter, Gesandten und Generalkonsuln haben weder neun Ainen noch das zweite diplomatische Examen oder auch nur das Einjährige. Im allgemeinen sind es Selbstbekenner, urwüchlige Männer „von unten“, die Dollars gemacht und von ihnen reichlich ihrer Partei abgegeben haben. Und dafür hat man sie unter die Diplomaten gestellt. Der frühere Botschafter in Konstantinopel war ursprünglich Zeitungshändler auf den Chicagoer Straßen gewesen. „The Free Press! The Free Press!“ Von dem Brüllen war ihm der Mund noch offen geblieben. Und als Gesandter riß er ihm noch mehr auf. Ein Kollege von ihm war als Schweinehächer zu Geld und Ehre gekommen und hatte sich dann seinen Posten loszulassen — oder eigentlich nicht mehr loszulassen — gekauft. Und gelegentlich erschreckte er, bis er sich dadurch unmöglich gemacht hatte, die Damen der fremden Botschaftskräfte, indem er sich die Armele aufstreckte und sagte: er könne gleich wieder ein Schwein schlachten.

In Berlin sind wir eigentlich bisher ganz gut weggekommen. Uns schickte man Westmänner, einmal sogar einen Professor a. D. Es kam also hier nicht vor, daß etwa so eine amerikanische Exzellenz mit einem kräftigen „No, old boy!“ dem Kaiser auf die Schulter klopfte. Anderswo sind dafür tolle Sachen passiert. Halb entsetzt, halb beunruhigt schaute man den Clownerien zu, und, weiß der Hund, wie es kam: diese Diplomatie in Hemdsärmeln hatte meistens Erfolg. Obwohl sie kein Wort französisch konnte und vom Völkerrecht nicht die geringste Ahnung hatte. Gelegentlich sind die amerikanischen Botschafterposten angeboten worden wie lauer Bier. Ein Redakteur hatte sich um die Wahl des letzten Präsidenten sehr verdient gemacht, und klagte schrieb Staatssekretär Bryan an ihn, ob er nicht Vertreter der Vereinigten Staaten in Petersburg werden wolle; man werde dafür sorgen, daß er nichts zu tun habe, und für seine Frau sei es doch nett, am Sarenhofe alle Feste mitzumachen. „Allo nimm nur an, alter Junge!“ schrieb der Staatssekretär. Derselbe Staatssekretär, der seinerseits gegen ein kolossales Donnarvorträge — im Birkus hält.

Ein wenig kritischer als alle seine Vorgänger ist der jetzige Präsident der Vereinigten Staaten gegenüber seinen Vertretern im Auslande. Einen von ihnen, den Gesandten Williams in Athen, hat er toeben abgesetzt, ohne sogar den Staatssekretär zu fragen, der sich eben wieder auf einer Konzertreise befindet. Präsident Wilson war etwas „peinlich berührt“ von dem Auftreten dieses Herrn, der zwar über viele Millionen verfügt, aber Manieren hat, wie ein angeheuerter Streiträger. Dieser Williams ist von Athen nach Durazzo gefahren, um dort — Ordnung zu machen. Sportend, aufgekrempte Armele, Seidengürtel: „Hallo, go on!“ So pläpte der Brave in Albanien herein, verlangte die Minister zu sprechen und erklärte „namens der Vereinigten Staaten“, er werde vermitteln. Diese ungezierte Art ging selbst den dortigen Mamelkedielen über die Haut. Sie schmissen Williams, auf gut deutsch gesagt, zum Tempel hinaus. Nun wurde er aufgegriffen. In Athen wieder angekommen, erklärte er zum Gaudium der internationalen Diplomatie frank und frei, die albanische Regierung sei eine Bande von Daulanen und der Fürst sei ein Trottel ersten Ranges. Eine solche Hemdsärmeligkeit ist dem doch noch nicht dagewesen — und so mußte denn Präsident Wilson den „lieben Barteifreund“, obwohl seine Kränkung der Wahlen sehr teuer zu stehen kommen wird, kurzer Hand abberufen.

Wieviele andere mühten ihm eigentlich folgen? Einen einzigen, den vordorigen Botschafter in Berlin, hat es gegeben, der sich eine prunkende Whantoseumform machen ließ und die europäischen Kollegen in allem Anseherlichen nachahmte. Alle übrigen kommen selbst zu Hofe im schwarzen Bürgerhabit, allenfalls mit einem Großkordon über der Weste, aber natürlich mit der Hand in der Hosentasche. Das ist so die Art, mit der sie in Mexiko und anderen amerikanischen Staaten die besten Geschäfte machen. Allenfalls auch noch in Konstantinopel. Im Abendlande aber wird ihnen das oft zum Verhängnis. Und Wilson schwitzt Blut.

Nah und fern.

o Vereinigung deutscher Interverbände. In der Tagung der Vertreter der deutschen Interverbände, die in Frankfurt a. M. stattfand, wurde die Auflösung des bisherigen Deutschen Interverbundes beschlossen, der nur einen Teil der Verbände umfaßt. An seine Stelle wurde die „Vereinigung Deutscher Interverbände“ gegründet, die sämtliche Verbände Deutschlands umfaßt und rund 160 000 Mitglieder zählt.

o Nieren-Sacharinsüßungmel. In Salzerstadt ist man einem sehr weit verzweigten Sacharinsüßungmel auf die Spur gekommen, der sich nach verschiedenen Ländern erstreckt. Es sind bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. In Salzerstadt wurden die beiden Inhaber der Spezialfirma für Brauereien Vollhelm und Roseling festgenommen. Ferner wurden zwei Brauereibesitzer in Schönebeck und Wehrstedt verhaftet, die als Teilnehmer in Frage kommen, sowie ein Berliner Agent, der Vermittlungsdienste leistete. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

o Schuß der deutschen Hochseefischer. In der Nordsee sind in den letzten Monaten mehrfach auf deutschen Fischgründen fremdländische Raubfischer angetroffen worden. Um diesen das Handwerk zu legen, läßt für die angegangene Hauptflotte des Hochseefischergewerbes die deutsche Flotte verläßt Schuß aus. Neben dem Spezialschiff „Zieten“ und zwei kleinen Torpedobooten ist jetzt auch noch das Torpedodivisionsboot „D 8“ als Fischereischußschiff hinzugeschickt.

o Militärselben auf einen Elefanten. Aus einem Odeßer Birkus entkam ein Elefant, und da Gefahr bestand, daß das Tier in die Stadt eindringen könnte, wurden mehrere Militärabteilungen abgesandt, welche den Elefanten eine halbe Stunde lang verfolgten und fortwährend mit Dum-Dum-Geschossen beschossen. Erst durch den 21. Schuß, der ihn ins Herz traf, wurde der Elefant getötet.

o Radiumschäpe in Kamtschatka? Nach angeblich zuverlässigen Meldungen sollen an der Küste Kamtschatkas Radiumschäpe entdeckt worden sein. Die Erde sei stark radiumhaltig. Man spricht davon, daß die Ausbeutung der Küste fabelhafte Schätze ergeben würde.

o Das New Yorker Bombenunglück. Die Bombe, die den Einsatz der Rietschläger verurlichte, sollte in dem Gerichtsgebäude in der Nähe des Rodewillerschen Landstäger zur Explosion gebracht werden, wo am nächsten Tage die Verhandlungen gegen die Mitglieder der Vereinigung der Industriearbeiter der Welt wegen Beteiligung an der Demonstration gegen Rodewiller beginnen sollten. Es geben Gerüchte um von Drogen gegen den Gerichts-

hof, falls die Angeklagten, die sich gegen Bürgerhaft auf freiem Fuße befinden, nicht freigesprochen würden. Zwei Opfer der Explosion waren Angeklagte in dem Verfahren, das dritte Opfer war ein anarchistischer Schriftsteller und das vierte ein weibliches Mitglied der Vereinigung. Unter den Trümmern des Hauses wurde Material für Bombenfabrikation, ein geladener Revolver und ein mit Leder überzogener Knäppe gefunden.

o Schmiedebergs 400-Jahr-Fest. Die alte Riesengebirgsstadt Schmiedeberg beging ihr 400-Jahr-Fest in feierlicher Weise. In dem glänzenden Festzug wirkten die Nachkommen der aus Riesengebirge eingewanderten aus Tirol vertriebenen Bilsertaler in der alten Tracht ihrer Vorfahren mit.

Heer und Marine.

o Wie neuen deutschen Uniformstoffe. Zu der von der deutschen Deeresverwaltung erlassenen Verfügung für Militärholen und Feldgarne Rode wird von maßgebender Stelle mitgeteilt, daß im Interesse der Industrie eine sehr weitgehende Tragkraft für die Stoffe aus den bisherigen Stoffen festgelegt werden wird.

Rätzel-Ecke.

Bilderrätzel.



Gleichklang.

Sie sind bei Nacht in den z gedrunge
Und haben die Schränke und z geprenzt,
Und dann sich aus dem Fenster geschwungen,
Dran sie die z noch ausgehängt
Dann z sie auf, was der Streich gebracht
Und heidi geht's hin in die dunkle Nacht!

Scherzrätzel.

Nur großen Seelen ist es eigen,
Kommt ein beschnittener Stern daran,
Dann ist sie allen Menschen eigen.
Wohl dem, der als erwachener Mann
Ihr Lieb' und Treu' vergelten kann,
Das Rätzel scheint dir leicht und schlacht,
Doch — deine Mutter ist es nicht.

Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätzel aus voriger Nummer.

Begierdild: Bild von rechts betrachten, dann steht man in der Mitte den Mann sehen. Kopf im Hut der Dame.
Telegraphenrätzel: Gedanken sind die Reime der Tafel, (Geld, Rankh, Eins, Kind, Dieb, Arsch, Nieder, Gaube, Genor.)
Silbernrätzel: Fregattenkapitän, Linsengericht, Indianer, Sjoikmus, Dattelpalme, Epituarier, Rosamunde, Zfieder.

Marktbericht.

Dresdner Produktenbörse am 6. Juli 1914.

Beize: Gewitterreinigung, Stimmung: ruhig, Preise in Mark. Im 2 Uhr wurde amtlich notiert: Weizen, feinst u. beidseitig, 181—191, brauner, neuer, 74—76 Kilo, 188—204, do. neuer, 77—78 Kilo, 207—208, do. rufischer, rot 213—221, Kanke 224—226, Argentinischer 218—223, Dattul spring 1 228—230, Manitoba 3—1 223—225, Roggen, feinst u. beidseitig, 164—171, inländ., 71—72 Kilo, 179—181, do 73—74 Kilo, 183 bis 185, Sand, 71—74 Kilo, 185—189, russischer 187—190, Weiche, tschechische, kleinste, 166, do. neuer, 167, tschechische, kleinste, 167 bis 169, do. neuer, 168, tschechische, kleinste, 173—180, tschechischer, 173—180, amerikanischer 173—180, amerikanischer neu und alt 171—179, Randonats 148—150, amerikanischer Nigge-Wais, beidseitig, 151—152, do. neuer, 153—154, alter, 155—156, do. neuer, 157—158, do. alter, 159—160, 212, Wäken 180—185, Wäkenwäken, inländ., 220—230, do. fremder 230—235, Datteln, Winterapfel, feinst trocken, 200—205, do. trocken, 206—210, do. feinst, 211—215, mittlere 216—221, do. feinst, 222—226, Bombay (100%) 291, 356, tschechischer 73, Nappelweizen (Dresdner Marken), lange 12,50, runde 12,50, Weizenmehl (Dresdner Marken), feinst 35,00 bis 36,00, Weizenmehl 31,00—34,00, Semmelmehl 33,00—33,50, Weizenmehl 31,50—32,00, Weizenmehl 23,50—24,50, Weizenmehl 18,50—19,50, Roggenmehl (Dresdner Marken), Nr. 0 29,00 bis 29,50, Nr. 0/1 28,00—28,50, Nr. 1 27,00—27,50, Nr. 2 26,00—26,50, Nr. 3 19,50—20,50, Futtermais 13,00—13,80, Weizenkleie (Dresdner Marken), große 11,00—11,40, feine 11,00—11,40, Roggenkleie (Dresdner Marken), 12,60—13,00.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 6. Juli 1914.

Wirtschaft: 342 Ochsen, 347 Kühe, 240 Kälber und 403, 403 Kälber, 655 Schafe, 2004 Schweine oder in Summa 4081 Schlachtvieh. Von dem Auftrieb sind — Kälber, — Kälber und — Schafe tschechisch-ungarischer Herkunft. Die Preise für 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht waren nachstehend verzeichnet. I. Kälber. A) Ochsen: 1. vollschöne, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 46—48 resp. 57—59, 2. jung, schön, nicht ausgewachsen, ältere ausgewachsene 38—43 resp. 77—82, 3. mäßig geschlachte junge gut geschlachte ältere 32—36 resp. 71—75, 4. gering geschlachte jeden Alters 27—30 resp. 64—68. B) Kühe: 1. vollschöne, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 44—46 resp. 81—84, 2. vollschöne jüngere 38—42 resp. 75 bis 79, 3. mäßig geschlachte jüngere und gut geschlachte ältere 35—37 resp. 69—72. C) Kälber und Lämmer: 1. vollschöne, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 44—46 resp. 81—84, 2. vollschöne, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 38—42 resp. 75—79, 3. ältere ausgewachsene Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber 32—36 resp. 67—71, 4. gut geschlachte Kühe und mäßig geschlachte Kälber 27—30 resp. 63—65, 5. mäßig u. gering geschlachte Kühe u. gering geschlachte Kälber 22—26 resp. 58—61. II. Kälber: 1. Doppeltender 90—90 resp. 110 bis 120, 2. beste Wais- und Saugkälber 50—58 resp. 90—98, 3. mittlere Wais- und gute Saugkälber 48—54 resp. 88—94 und 4. geringe Kälber 40—44 resp. 81—84. III. Schafe: 1. Weidenlamm und jüngere Waislamme 46—50 resp. 96—99, 2. ältere Waislamme 42—45 resp. 88—90 und 3. mäßig geschlachte Hammel und Schafe (Weylschaf) 39—41 resp. 76—80. IV. Schweine: 1. vollschöne der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter 1 1/2, Jahr 43—44 resp. 55—58, 2. Feinstschweine 42—43 resp. 54—55, 3. Feinstschweine 42—43 resp. 54—55, 4. gering entwickelte 40—41 resp. 53—54 und 5. Saunen und Eber 38—39 resp. 48—50. Ausnahmepreise über Notiz, Beobachtungswert 3 Hl. unter Notiz, Geschlächtergang in Rindern und Kälbern 1/2 Hl. in Schafen mittel und in Schweinen langsam. Unverkaufte Kälber: 43 Ochsen, 24 Kühe und 4 Kälber.

Wochenblatt für Wilsdruff

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend. Amts-Blatt für das königliche Amtsgericht und den Stadtrat in Wilsdruff sowie für das königliche Kreisgericht zu Chemnitz.



Nr. 79 | Preis und Verlag von Arthur Schmitt, Wilsdruff. | Die bei Stollens vertrieben: Oberster Gerichtsrath, Wilsdruff. | 1914

Der alte Dorfboiler.
 In Schwabe öffentlich verkauft. Die Herrschaft eines Brauereibeherrschers, bestehend aus 20 Hektar und einer halben Brönnle.

Schiller in der Kinderstube.
 Schiller ist ein vortrefflicher Schüler. Die Kinder sind ihm sehr dankbar. Er hat ihnen viel gelehrt und sie sind sehr glücklich über ihn.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Goldene Blätter.
 Jede echte Vergütung der Kunst ist unerschöpflich, mächtiger als die Kräfte der Natur. Sie ist die Quelle aller Fortschritte und die Grundlage aller Glückseligkeit.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

ANNO DAZUMAL

Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Kleinodenzauber

Roman von Margarete Wolff.

Ein solches kleines Kind wollten sie noch nicht gelassen haben. Sie kramten ihre Kleider heraus und nannten allezeit die Mittel, die den Schwachen Knochen Kraft und Festigkeit geben sollten. Doch Frau Emma traute den guten Rathschlägen nicht recht. Sie schickte aber noch am selben Abend die Magd zu dem alten Sanitätsrat. Wenn hätte sie es schon früher getan, doch ihres Mannes wegen hatte sie es unterlassen; denn Christian Klemens war immer und überall Krämer und nöthigte um jeden Groschen, der ausgegeben werden mußte.

Der alte, weisbährige Arzt, eine staubbedeckte Bekleidung mit seinem hohen Kylinder und dem Stof mit dem Eisenknopf, kam und sah Hanschen an. „Du, was haben Sie geschadet?“, fragte er kurz und knapp. Frau Emma befragte gewissenhaft die Ernährungsweise ihres Kindes.

Der alte Herr blinzelte sie durch die Brillen scharf an. „Wie kommen Sie zu einem solchen Nimmerthum? Sie, so kräftig und gesund, und Ihrem Mann fehlt es doch auch nicht.“

Frau Emma blinzelte schweigend zu Boden. Die vielen kleinen Kreuz- und Querschnitte in ihrem Gesicht vertieften sich.

„Du... ja“, brummte der Sanitätsrat in den Bart. „Als Frau sollten Sie sich nur um Haus und Kind zu kümmern brauchen, nicht auch noch um das Geschäft und den Gangen andern Kränkstrams“, meinte er väterlich Lones. „Dann wandle er sich wieder Hanschen an, fährst eine gesunde Lebensweise vor und verordnete kräftigende Nahrung.“ Wenn der Junge nur ein bißchen von Ihrer Klasse in sich hat, kommt er doch noch auf die Beine“, tröstete er beim Weggang.

Hanschen hatte etwas von der Klasse. Nachdem er alle die ersten Kinderzeiten hinter sich hatte, stellte er sich vor dem zweiten Geburtstag die ersten Gebrauchsgegenstände an. Nun dauerte es gar nicht lange und die kleinen Beinchen wurden kräftiger, artieren nicht mehr und trugen den Körper sicher und immer sicherer im Zimmer umher. Er erholte sich außerordentlich. Mit drei Jahren war er einem normalen Kind seines Alters sowohl in körperlicher als auch in geistiger Hinsicht gleich. Im Sommer darauf erkrankte auch die helle, jubelnde Kinderstube in ihm. Er lag in Hof und Garten nach Verzeckung herum und brachte stets thätigen Hunger mit herein. Wie hätte er da nicht ein gelinder, kräftiger Junge werden sollen.

Als ein solcher fand er jetzt: Rühmlich, reichlich und mit lebendigen Augen im körperlichen Akt. Heute sollte er seinen ersten Schulgang antreten.

Bis zum Schulbeginn war noch eine verhältnißlose Stunde Zeit, aber Hans hatte keine Ruhe mehr im Haus gehobt und ging, auf die Mutter wartend, vor dem Kaminofen auf und ab. Er setzte in einem braunen Samianthop, auf dem Kaminofen lag eine feine Tuchmütze und auf dem Plüsch eine Kruppe mit hochgehobenem Leinwandband.

Die drei ersten waren auch Jungen gewesen und elende Büchsen, deren matter Fuß bald aufsteigt hatte zu schlagen, und dieses Kind hatte ein ebenbürtiges Körperchen, ein ebenso festes Gesicht und ein ebenso ebenbürtiges Gemüth. Das wird auch nicht groß, meinte Frau Emma und meinte geflüchtete Kränen. Die Handarbeiten und Geschicklichkeit des Kindes, so ein solches, wußte sie nicht zu schätzen. Einem Gebirgsnamen verhandelt sie einen Namen mit dem Vorklangbuchstaben C. „Das gab eine Spanische zwischen dem Kind und der Erde.“ Die schlagen und nach dem arabischen Worte. Frau Emma hatte ihr Kind schon längst im heimlichen Herzen Hans genannt. Doch in ihrer Angst und Qual, auch dieses Kind wieder zu verlieren, mußten sie ihren Mann, den Jungen Hans Ulrich zu nennen. Hans sollte der Aufnahme Hans Ulrich zu sein und während der Lage ihres Krankenlagers, wenn sie allein mit ihm im niedrigen Zimmer lag, ließ sie ihre trübsinnigen Gedanken über sein Köpfchen laut werden. „Du, du“, flüsterte sie, „hättest die lieber ein Haus in der Stadt ausbauen sollen, da haben die Frauen nicht viel mehr zu tun, als ihr Köpfchen zu waschen. Hier auf der Straße, in den Kleidergeschäften, gibt es noch soviel anders für die Frauenhände, und nun erst bei uns im Krämerhandlung. So, ja, deine Mutter hat viel Arbeit.“ Sie schaute dann und dachte an alle die Mädchen, die für sie neben allen den andern selbstthätigen Frauenpflichten gab.

Da war der Hof hinter dem Hause, auf dem tummelten sich Hühner, Enten und Gänse, und im Stall gewarnten ein paar Schweine. Da war, vom Hof durch den Gartensaum getrennt, der große Garten mit seinen sorgsam gepflegten Beeten, seinen Rosenbäumen und Obstbäumen, in dem es sich jetzt am Frühjahrs alle Hände voll zu tun. Dann war in auch der Laden da, und Christian Klemens war unfähig und hier angehalten, und Frau Emma mußte sehr oft einhändigen und Hilfe leisten und vernünftigen. Und Geschicklichkeit gab es auch: in den moderneren Vorarbeiten haben schon moderne Kenntnisse in modernen Väter.

Es schien nun wirklich, als hätte das elende Kindchen inwendig ein geheimes Licht auf der Erde. Der Tag, den Frau Emma so sehr fürchtete, an dem es mit der allerersten Kraft ein wenig herumrennen und freudig würde, wie die andern elenden Körper rennen und freudig nicht. Hans mußte sich durch. Hans bekam er seine roten, runden Backen, und als sein erster Scherzschlag da war, lag er noch, gleich einem wenig Monat alten Kind, knirschlos auf dem Plüsch. Aber er lag doch weinend da, er hielt doch auf der Erde aus.

Die Tanten, Suten und Nachbarn, die sich zur Feier des Geburtstages einfanden, schlugen allerdings die

Die drei ersten waren auch Jungen gewesen und elende Büchsen, deren matter Fuß bald aufsteigt hatte zu schlagen, und dieses Kind hatte ein ebenbürtiges Körperchen, ein ebenso festes Gesicht und ein ebenso ebenbürtiges Gemüth. Das wird auch nicht groß, meinte Frau Emma und meinte geflüchtete Kränen. Die Handarbeiten und Geschicklichkeit des Kindes, so ein solches, wußte sie nicht zu schätzen. Einem Gebirgsnamen verhandelt sie einen Namen mit dem Vorklangbuchstaben C. „Das gab eine Spanische zwischen dem Kind und der Erde.“ Die schlagen und nach dem arabischen Worte. Frau Emma hatte ihr Kind schon längst im heimlichen Herzen Hans genannt. Doch in ihrer Angst und Qual, auch dieses Kind wieder zu verlieren, mußten sie ihren Mann, den Jungen Hans Ulrich zu nennen. Hans sollte der Aufnahme Hans Ulrich zu sein und während der Lage ihres Krankenlagers, wenn sie allein mit ihm im niedrigen Zimmer lag, ließ sie ihre trübsinnigen Gedanken über sein Köpfchen laut werden. „Du, du“, flüsterte sie, „hättest die lieber ein Haus in der Stadt ausbauen sollen, da haben die Frauen nicht viel mehr zu tun, als ihr Köpfchen zu waschen. Hier auf der Straße, in den Kleidergeschäften, gibt es noch soviel anders für die Frauenhände, und nun erst bei uns im Krämerhandlung. So, ja, deine Mutter hat viel Arbeit.“ Sie schaute dann und dachte an alle die Mädchen, die für sie neben allen den andern selbstthätigen Frauenpflichten gab.

Da war der Hof hinter dem Hause, auf dem tummelten sich Hühner, Enten und Gänse, und im Stall gewarnten ein paar Schweine. Da war, vom Hof durch den Gartensaum getrennt, der große Garten mit seinen sorgsam gepflegten Beeten, seinen Rosenbäumen und Obstbäumen, in dem es sich jetzt am Frühjahrs alle Hände voll zu tun. Dann war in auch der Laden da, und Christian Klemens war unfähig und hier angehalten, und Frau Emma mußte sehr oft einhändigen und Hilfe leisten und vernünftigen. Und Geschicklichkeit gab es auch: in den moderneren Vorarbeiten haben schon moderne Kenntnisse in modernen Väter.

Es schien nun wirklich, als hätte das elende Kindchen inwendig ein geheimes Licht auf der Erde. Der Tag, den Frau Emma so sehr fürchtete, an dem es mit der allerersten Kraft ein wenig herumrennen und freudig würde, wie die andern elenden Körper rennen und freudig nicht. Hans mußte sich durch. Hans bekam er seine roten, runden Backen, und als sein erster Scherzschlag da war, lag er noch, gleich einem wenig Monat alten Kind, knirschlos auf dem Plüsch. Aber er lag doch weinend da, er hielt doch auf der Erde aus.

Die Tanten, Suten und Nachbarn, die sich zur Feier des Geburtstages einfanden, schlugen allerdings die

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

Die Schwestern.
 Die Schwestern sind sehr schön und klug. Sie sind sehr beliebt bei allen und sie sind sehr glücklich über ihre Brüder.

tümer des Hauses entsetzt „die Haare zu Berge“ standen. Alle Lefen wurden untersucht (bei Einbrüchen ist das jetzt unüberwindlich), ob etwa der nächtliche Besuch dort zu finden sei — alles vergebens. Da wurden die Einbrecherwerkzeuge als corpus delicti in Verwahrung genommen und damit machte das Rätsel Lösung ungeheurer Heiterkeit Platz. Das Beil, welches die Auffahrt „Vorwärts, ich heiße“ trug, war aus Holz, die Stemmisen waren abgebrochen, also völlig unbrauchbar, und das ganze nächtliche Abenteuer stellte sich als Schändenscherz heraus, der eigentlich als recht gut gelungen zu bezeichnen ist.

Die Hygiene des Auges.

Auf dem Gebiete der Hygiene sind in den letzten Jahrzehnten gewaltige Fortschritte gemacht worden. Während man früher den Arzt nur heranzog, um Augenkrankheiten behandeln zu lassen, greift der Ophthalmologe jetzt immer häufiger ein, um sie zu verhüten. Jedermann interessiert sich mehr oder weniger für sein körperliches Wohlbefinden, darum ist es um so merkwürdiger, daß man der Hygiene des Auges vielfach immer noch so wenig Beachtung schenkt. Wir sind uns wohl der Tatsache bewußt, daß unser Auge ein überaus kostbares Organ ist, und wenn wir unsere besondern Verehrung für ein Ding ausdrücken wollen, sagen wir, daß wir es lieben wie unseren Augapfel. Trotzdem erweist man in der Regel dem Auge nicht die genügende Aufmerksamkeit, außer — wenn es krank wird, oder wenn man eine Minderung der Sehkraft entdeckt hat.

Wir dürfen nie vergessen, daß unser Auge ein optisches Instrument ist, d. h. ein photographischer Apparat, durch den die Gegenstände der Außenwelt auf der Netzhaut festgehalten werden, die durchsichtige Netzhautplatte der Kamera entspricht. Aber während die künstlichen Apparate im allgemeinen fehlerlos sind, hat die Natur lange nicht so solide gearbeitet. Die ungeheure Mehrzahl der menschlichen Augen weist mehr oder minder schwere „Konstruktionsfehler“ auf. So konnte Helmholtz einmal mit Recht sagen: „Wären die Instrumente, die mir die Optiker liefern, ebenso konstruiert wie die menschlichen Augen, so würde ich sie ihnen nicht abnehmen!“ Aber trotz dieser Mängel bleibt das Auge einer der kostbarsten und wertvollsten Teile der menschlichen Maschine, der die größtmögliche Schonung verdient. Da sind zunächst die Beleuchtungsverhältnisse von Wichtigkeit. Das Licht darf ebensowenig zu hell oder zu schwach sein. Wenn das Auge kleine Objekte nach kurzer Entfernung zu prüfen hat, wie im Schreiben und Lesen oder bei feiner Handarbeit, so ist ihm Jweilicht gerade so schädlich wie starkes Sonnenlicht. Dasselbe gilt von künstlicher Beleuchtung. Bei dem geritzten Licht, das Lampen an der Decke und an den Wänden, oder das Kronleuchter aussenden, und überhaupt bei Lichtquellen, die in einer gewissen Höhe liegen, sollte man möglichst wenig arbeiten. Da ist eine Lampe, die auf dem Arbeitsstische selbst steht, und die das Buch oder das Papier klar beleuchtet, während ein undurchsichtiger Schirm das Auge vor den direkten Wirkungen des Lichts schützt, bei weitem vorzuziehen. Denn es ist allgemein anerkannt, daß eine Lichtstärke von 15 oder 16 Kerzen für das Schreiben oder Lesen völlig ausreicht. Aber neben der Intensität des Lichts muß auch seine Qualität beachtet werden. Das weiße Sonnenlicht setzt sich bekanntlich aus den Spektralfarben, aus Violett, Indigo-Blau, Grün, Gelb, Orange und Rot zusammen. Außerdem enthält es aber auch Strahlen, die nicht direkt wahrnehmbar sind, sondern die sich nur durch chemische Prozesse feststellen lassen. Die einen von ihnen liegen außerhalb des roten, die anderen außerhalb des violetten Endes des Spektrums. Die ersteren sind die infra-roten oder Wärme-Strahlen, die letzteren die chemischen oder ultra-violetten. Für die künstliche Beleuchtung unserer Wohnungen, Schulen und Werkstätten muß nun darauf geachtet werden, daß die zur Verwendung ge-

langenden Lichtquellen so wenig ultra-violette Strahlen wie möglich enthalten. In dieser Beziehung rangieren die Raps- und Petroleum-Lampen unserer Grobkeltern an erster Stelle. Auch Petroleum gewährt ein angenehmes gelbes Licht, das aber, ganz abgesehen von dem läßlichen Geruch, mit der Zeit eine peinliche Hitze verbreitet. Danach kommen die elektrischen Glühlampen, die hinsichtlich der ultra-violetten Strahlen dem Gas, dem Acetylen- und vor allem dem Bogenlicht vorzuziehen sind, ebenso auch den Quecksilber-Dampflampen mit ihrem violett-blauen Licht.

Beim Schreiben soll das Licht von links kommen, damit die Hand und der Federhalter keinen Schatten auf das Papier werfen. Schlecht bedruckte Bücher soll man meiden, ebenso schlechte oder zu kleine Notenschrift. Die Neigung vieler Frauen für feine Handarbeit ist gleichfalls den Augen oft schädlich. Bei flackerndem Licht soll man nicht lesen, und auch die Lesart im Wagen oder in der Straßenbahn ist in den meisten Fällen nicht zu empfehlen. Dagegen ist das Lesen im Bett ohne Gefahr, sofern man nur darauf achtet, daß sich das Buch niedriger als das Auge befindet. Man soll also nicht ganz ausgestreckt liegen und dabei die Zeitung oder das Buch in der Luft halten. Viele Leute können es endlich nicht ertragen, ohne Beschäftigung zu sein; da greifen sie in ihren Mußestunden stets zum Buch oder zur Handarbeit. Damit zerstreut man sich ohne Zweifel, aber man ermüdet auch die Augen, die ohne Unterbrechung arbeiten müssen. Man bedenke aber, daß auch die Augen zeitweise der Ruhe bedürfen, genau so wie die Muskeln nach einem ermüdeten Marsch.

Hof- und Personalnachrichten.

* Der Kaiser wird Anfang August in Wilhelmshöhe eintreffen. Von dort wird er der Einweihung der Kaiserlichen Kaiserin beiwohnen sowie den Truppenübungsplatz Ohrdruf besichtigen. Am 20. August wird der Kaiser sich von Wilhelmshöhe nach Mainz zur Parade über das 18. Armeekorps begeben. Am Nachmittag des 21. August trifft der Kaiser zur mehrtägigen Besichtigung des Prinzen Friedrich Karl von Hessen auf Schloss Friedrichshof ein, wozu sich auch die Kaiserin von Schloss Wilhelmshöhe begeben wird. Der Kaiser und die Kaiserin werden in dieser Zeit nach Somburg und die Saalburg besuchen, der Kaiser auch das Militär-generalsheim für das 18. Armeekorps in Kloster Eberbach. Von Friedrichshof bezieht sich das Kaiserpaar wieder nach Wilhelmshöhe, wo es bis Anfang September bleibt, bis der Kaiser zu den großen Paraden nach Münster und Koblenz reist.

* Der Kaiser hat sich am Montag von Berlin nach Kiel begeben, um von dort aus auf der „Dohensoltern“ die Nordlandreise anzutreten.

* Die Kaiserin hat sich am Montag nach der Abreise des Kaisers zu längerem Aufenthalt nach Wilhelmshöhe begeben. In ihrer Begleitung befinden sich Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich, die einige Tage in Wilhelmshöhe Aufenthalt nehmen werden.

* Das braunschweigische Herzogs-paar wird am 12. Juli zum Besuch der Kaiserin in Wilhelmshöhe erwartet.

* Der Prinzgemahl Heinrich der Niederlande ist zum Besuch des dänischen Königspaars in Kopenhagen eingetroffen.

Letzte Nachrichten.

Dresden, 7. Juli. Aus der Klingenberg-Talsperre soll Wasser für Dresden bezogen werden. Ueber die Wasserlieferung ist jetzt vom Rat mit der Wasserwerks-Gesellschaft ein Vertrag abgeschlossen worden, zu dem noch die Zustimmung der Stadtverordneten erforderlich ist. Ein anderer Vertrag ist mit der Genossenschaft und der Felsen-felsenbrauerei vereinbart worden. Für die Ausführung des Vertrages mit der Genossenschaft hat der Rat 291000 Mk. bewilligt.

Leipzig, 8. Juli. Ein gewisser Lüderich aus Magdeburg hat gestern in einem Vorstadthotel seine Geliebte, eine Kontoristin aus Magdeburg, erdrosselt und dann ver-

sucht, sich zu erschließen. Als man gegen Mittag die Tür des Hotelzimmers gewaltsam öffnete, fand man das Mädchen tot vor, während der Mann noch lebte. Er hatte eine Wunde in der rechten Schläfe und eine Schnur um den Hals geschlungen. Er erklärte, er habe das Mädchen auf seinen ausdrücklichen Wunsch mit seiner Frauwaite erdrosselt.

Posen, 8. Juli. Im Gouvernement Witebsk (Westrußland) stehen infolge Bligichlags Staatsforsten und Privatwälder in Brand. Militär und Bevölkerung bekämpfen das Feuer vergebens, das sich infolge der Trockenheit der letzten Wochen rasend schnell ausbreitet.

Stuttgart, 7. Juli. Der morgige Geburtstag des Grafen Zeppelin wurde hier heute abend von dem Jung-Deutschland-Bund durch eine Kundgebung am Bismarckdenkmal feierlich begangen. Graf Zeppelin wird seinem Geburtstag im Kreise seiner Familie auswärts verbringen.

München-Gladbach, 8. Juli. In einer hier ausgestellten Menagerie brach gestern die Tür eines Käfigs und es gelang einem Wolf, auszubrechen. Er wurde von Wärtern und Passanten verfolgt und raste durch die Straßen der Stadt. Plötzlich stürzte sich das geängstigte Tier auf das dreijährige Töchterchen eines Hauptmanns, das in einer Laubentür stand, und brachte dem armen Kinde so schwere Verwundungen bei, daß es kurze Zeit später starb. Der Wolf wurde schließlich erschossen.

Wien, 7. Juli. Unter dem Vorsitz des Ministers des Auswärtigen Grafen Berchtold und unter Teilnahme der Minister Ritter v. Bilinski, des Kriegsministers Krobatin und des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh fand heute ein gemeinsamer Ministerrat statt. Es wurden alle Maßnahmen ziviler und militärischer Natur, die sich aus dem Attentat in Sarajewo ergeben, durchberaten. Der Ministerrat betonte die absolute Friedensliebe der Monarchie. Aus allem, was über den Inhalt der Beratung verlautet, gewinnt man den Eindruck, daß eine diplomatische Aktion gegen Serbien zur Zeit noch nicht geplant ist. Die Monarchie wird jedoch in einer Weise gegen die Sprache der serbischen Presse Stellung nehmen, in welcher Art, wurde jedoch noch nicht festgelegt.

Rom, 8. Juli. Aus Durazzo wird gemeldet: Die Gemahlin des Fürsten Wilhelm von Albanien, Fürstin Sophie, ist mit ihren beiden Kindern an Bord eines Dampfers des Oesterreichischen Lloyd aus Durazzo abgereist, wie es heißt, nach Rumänien. Man glaubt, daß sie nicht wieder zurückkehren wird. — Auch der Witwenzugführer Marko Djoni hat Durazzo verlassen. Er will in seinen heimlichen Bergen eine neue Freischar anwerben, doch nimmt man an, daß er nicht wiederkommt. — Die Unterhandlungen des englischen Admirals mit den Aufständischen haben einen kleinen Erfolg gehabt insofern, als die Insurgenten nunmehr der Verlängerung des Waffenstillstandes zugestimmt haben.

Rom, 7. Juli. Der „Tribuna“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß Duran Eddin, der fünfte Sohn des Erylkan Abdal Hamids, dem die albanische Mission den Thron antrug, sich bereit erklärte, das ihm angetragene Mandat zu erfüllen, falls die Mächte seine Kandidatur für gut heißen. Izzet Pascha Ministerpräsident werde und das Kriegsportefeuille übernehme, die Zivilliste mit 1 1/2 Millionen Lire festgesetzt werde und wenn ferner die Kontrollkommission nach der Abreise des Fürsten zu Wien eine relative Ordnung herstelle und die Organisation eines albanischen Heeres türkischen Offizieren anvertrauen würde. — Die rumänische Regierung soll die Entsendung von Truppen abgeschlagen haben mit Rücksicht auf ihre Beziehungen zu Serbien und Griechenland.

Belgrad, 8. Juli. Die Kaufmannschaft in Serbien hat den Beschluß gefaßt, die österreichisch-ungarischen Waren zu boykottieren.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten incl. Romanbeilage.

Das echte Dr. Oetker's Backpulver ist gesetzlich geschützt unter dem Namen

Backin

Wer dies benutzt, wird stets guten Erfolg und Freude beim Kuchenbacken haben.
Man versuche:

Dr. Oetker's Schokoladen-Kuchen.

Zutaten: 250 g Butter, 500 g Zucker, 6 Eier, das zu Schnee geschlagen, 500 g Mehl, 1 Päckchen von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker, 1 Päckchen von Dr. Oetker's „Backin“, 3 Eßlöffel voll Kakao, 1 kleine Tasse Milch oder Rahm.

Zubereitung: Die Butter rühre zu Sahne, gib Zucker, Eigelb, Vanillin-Zucker, Milch, Mehl, dieses mit dem Backin gemischt daran und zuletzt den Schnee der 6 Eiweiße.

Teile die Masse, menge unter die eine Hälfte den Kakao. In den Teig abwechselnd in die gefettete Form und backe den Kuchen 1 1/2 Stunden.

Feinstes Oliven-Oel
garantiert reinen
Weinessig
Essigsprit
Haushaltessig
empfiehlt
Otto Kaubisch, Grumbach.
An der Kirche.

Gutsverkauf.
Bedürftigewein Gut 110 Scheffel, mit schönen Gebäuden, schöner Ernte, ausreichend lebendem und totem Inventar, festen Hypotheken, bei Meihen gelegen, für 110000 Mark, bei 250000 Mark Anzahlung, sofort zu verkaufen. Näheres durch H. Thiels, Meihen, Besingstraße 5.

Kochlernende
nimmt an **Thoska Wante**
Bahnhofshotel Dippoldiswalde.

Zum Cremem
verwende man
Cremefarben in Päckchen,
Cremestärke,
Cremeife.
Zu haben bei:
R. A. Hampus, Alohorn.
Fernsprecher Nr. 8.

Große helle Süßkirschen
Doktorkirschen
helle u. dunkle Sauerkirschen
kaufen jedes Quantum gegen Kasse
C. R. Sebastian & Co.
Die Konsumverwaltung.

Sonnige Wohnung
Stube Kammer, Küche, Vorkaaf u. Zubehör, passend für ältere Leute, ab 1. Oktober billig zu vermieten.
Näh. durch **Rohlf, Resseldorf.**

Reste
in Waschstoffen und
Muselin für Jacken,
Blusen und Röcke.
Emil Glathe.
Wilsdruff.

Frische Kirschen
empfiehlt
Wilhelm Stelzner
Schulstrasse 178.

5000 Mark
auf zweite Hypothek für neuerbautes Haus bis 1. Oktober 1914 zu leihen gesucht. Offerten unter 4063 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Rino-Salbe bewährt bei Reizen, Flechten, Hautfäden, offenen Wunden, ausgeprägten Ekzemen.
In Dosen von Mk. 1,15 und 2,25 zu haben in allen Apotheken, nur echt in Originalp. mit-gro-rot u. Firma Rich. Schuberl & Co., S. N. S. F. Weinböhla-Dresden.
Max verlage ausdrücklich „Rino.“

Erdbeeren
empfiehlt **O. Nafe,**
Erdbeerplantage, Bismarckstr.
Verkaufe von nun an naturreinen, verbürgt echten
Bienenhonig.
Pfund 1,20 Mark.
P. Kirchner, Birkenhain.

Alle Sorten
Maggi Suppen
Bouillon-Würfel
Sauce-Würfel
Würze
stets frisch zu haben bei
Otto Kaubisch, Grumbach.

Visitenkarten
fertigt die
Buchdruckerei dieses Blattes.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte.

Simen Hausdiener
sucht Hotel „Weißer Adler“.

Königl. Sächs. Militärverein Wilsdruff u. Umgeg.

Montag, den 13. Juli
soll von nachmittags 1/4 ab auf diesem Marktplatz zu Ehren der von
Koffen kommenden unsere Stadt besuchenden Herren Bundesrats-
mitglieder und Bezirksvorsteher ein

Marktfest

abgehalten werden. Von der Gastfreundschaft unserer Mitbürger über-
zeugt, bitten wir, unsere Häuser reichlich mit Fahnen zu schmücken.
Besonders werden auch die Marktbewohner gebeten, bei eintretender
Dunkelheit ihre Häuser zu illuminieren. — Auch wird im Hotel Löwe
Bekanntheit zu einem Ländchen gegeben sein. Alle Bewohner aus Stadt
und Land sind zur Mitfeier des Marktfestes ergebenst eingeladen.

Der Gesamtvorstand des Königl. Sächs.
Militärvereins für Wilsdruff u. Umgeg.

Zahnpraxis Friedrich Kletzsch

Telefon 92 Wilsdruff, Markt 11
Sprechzeit: im Juli, August, September von 8 bis 5 Uhr.

Central-Doppelflinten v. 32 Mk. an,
Doppelläufige Garten-Büchsen v.
25,50 Mk. an, Dreilauf-Gewehre
(Drillinge 16 9,3) v. 110 Mk. an,
Scheibenschüssen, Block-System, v.
45 Mk. an, Gartenschings, einläufig
v. 6,30 Mk. an, Luftgewehre v. 3,75 Mk. an, Revolver, 6schüssig, v. 3,50 Mk.
an, Pistolen v. 1,05 Mk. an bis zu den feinsten Ausführungen. Ferner
empfehle: Gamaschen für Radler, Jäger etc., Rucksäcke sow. alle Jagd-
u. Sportartikel, Taschenlampen u. Ersatzbatterien, Theater- u. Jagd-
gläser, Fahrräder u. sämtl. Zubehörtel, Wringmaschinen, Nähmaschinen
etc. — Preise billigst!

Otto Rost, Wilsdruff, Dresdner Strasse 237.



Konserven-Gläser

für jeden Apparat passend,
Dampf-Sinkoch-Apparat
„Bade-Duplex“
empfiehlt billigst
Arthur Albricht
Freiberger Straße 103, neben Hotel Löwe.

Zum Einlegen u. Auflegen von Beeren u. Früchten

empfehle:
feinsten ungebläuten Jauer
Compenszucker, feinsten alten Ja-
maita-Rum, echten Kornspiritus,
feinen alten Korn-Branntwein,
Dr. Letker's Salizyl-Pulver.
Alfred Piezsch.

Das Zeitunglesen im
Sommer ist nicht mehr wie früher
eine Erholungsbeschäftigung zur langen
Pfeife. Heutzutage hat es der unbarmherzige
Konkurrenzkampf, in dem alle Berufe stehen,
zu einem notwendigen Erfordernis für das Vor-
wärtkommen gemacht. Gerade für den Landwirt sind
heutzutage auch die politischen Strömungen im Reiche oft
ausschlaggebend. Niemand sollte deshalb im Sommer die
Zeitungslektüre vernachlässigen. Fragt man sich aber, welche
Zeitung man wählen soll, so ergibt sich als einzige Antwort:

Die heimische Lokalpresse.

Denn nur diese kennt alle Interessen Ihrer engeren Heimat.
Sie lebt mit ihren Abonnenten mit und weiss, wo diese der
Schutz drückt. Das „Wochenblatt für Wilsdruff“ ist in
Wilsdruff und Umgegend fast in jedem Hause eingeführt.
Ein Abonnement auf dieses muss jedem Einwohner
dringend empfohlen werden. Das „Wochenblatt für
Wilsdruff“ kostet nur 45 Pfg. monatlich bzw.
1,30 Mk. vierteljährlich, das dafür Gebotene
ist mehr als reichhaltig. Jetzt hinzutre-
tende Leser erhalten erscheinene
Nummern nachgeliefert.

Lindenschlösschen. Donnerstag, den 9. Juli Kaffeekränzchen.

Dierzu ladet freundlichst ein
Ida Horn.

Bahnhofswirtschaft Potschappel.

Anerkannt vorzüglicher preiswerter
Mittagstisch, reichhalt. Abendkarte
zu kleinen Preisen, erstklassige
Biere hält bestens empfohlen
Richard Dathe.

Stepp- decken

für grosse und kleine
Betten
empfiehlt
Emil Glathe.



Fahrräder Nähmaschinen Waschmaschinen Wringmaschinen

Neubeziehen von Gummivalzen.
Taschenlampen
u. Pa. Ersatzbatterien
Separatoren
Orig. Melotte.
Billigste Bezugsquelle
in Osram Drahtlampen
Reparaturen, Emailierung, Ver-
nickelung prompt und billigst:
Markt 8, Arth. Fuels. Tel. 77.

Für die
Sommerzeit
empfiehlt seinen anerkannt
vorzüglichen

Limonetta- Extrakt

sowie allerfeinsten
Gebirgs-
Himbeersaft
in Flaschen und ausgewogen billigst.
Für Wirte und Wiederver-
käufer beste Bezugsquelle.

Theodor Goerne
vorm. Th. Ritthausen.

Eiserne Scharniere
Schwalbenschwanzbänder
Geschmiedete Lädenbänder
mit Gelen ohne Stäbe mit
Stahlfäden
Kistenbänder
Anwürfe oder Aeberrwürfe
Türbänder, Fensterbänder
alle Sorten Schlösser,
Schlüssel und Riegel
empfiehlt

R. A. Hampus, Mohorn
Fernsprecher Nr. 8
Beachten Sie meine Schaufenster.

Neue Vollheringe Neue Kartoffeln

empfiehlt
Otto Kaubisch
Grumbach, an der Kirche.

420 alte Eisenbahnschwellen werden Sonnabend, den 11. Juli
d. J., vorm 9 Uhr, auf Bahnhof Wilsdruff gegen Barzahlung versteigert.
Kgl. Bahnbauverwaltung Wilsdruff.

Bin unter Nr. 106 an das Fernsprechamt Wilsdruff ange- schlossen.

Alfred Müller
Restaurant „Tonhalle“.

Möbelfabrik mit Dampfbetrieb

Robert Geissler, Tischlermstr., Wilsdruff
— Gegründet 1868. — Telefon 105. —
Grosses Lager echter und lackierter Möbel eigener Fabrikation.
Ganze Einrichtungen, einzelne Stücke. — Anfertigungen auch
nach Angabe.

Ein Waggon

Pa. Portland-Zement

eingetroffen.
Verkauf per Sack 2.50 Mk.
Schurichts Zementsteinfabrik, Wilsdruff
Tharandter Strasse, oberhalb des Bahnhofs, früher Gebr. Romberg.

Milchviehverkauf Wilsdruff.



Bin wieder mit einem
Transport hochtragen-
der sowie fristmelken-
der, guter, schwerer
Kühe
sowie mit einigen sehr guten Zuchtbullen
eingetroffen und stelle selbige von Dienstag, den 14. Juli, ab zu sehr
billigen Preisen zum Verkauf.
Wilsdruff. Richard Nebel.

Milchviehverkauf Kesselsdorf.



Von Freitag, den 10. d. M.,
ab stelle ich wieder große Transporte
vorzügliches
Milchvieh
hochtragend und fristmelkend
in allen Farben und Größen zu billigsten Preisen
im Oberen Gasthof zu Kesselsdorf
zum Verkauf.
Telephon
Wilsdruff 43.
Smil Kästner, Kainsberg.

Prima Kartoffelflocken

empfiehlt billigst
P. Heinzmann, Kesselsdorf.

Anlässlich unserer Hochzeit sind uns von seiten
der Verwandten und Bekannten so viele Geschenke
überreicht worden, wofür wir herzlichst danken.
Kurt Benath und Frau.

Für die zahlreichen Geschenke und Glückwünsche anlässlich
unserer Vermählung sagen wir hierdurch unseren herzlichsten
Dank.
Hermann Mehlan und Frau Margarete
geb. Löwe.

Tapeten „Rosenkavalier“
sowie „Kunst aus Dresden“
lichtbeständig, i. Wilsdruff bei
A. Naumann, Dekorationsm.
E. Schindler,
O. Müller,

Steckenpferd-
Seife
die beste Lilienmilch-Seife
für zarte, weisse Haut und blen-
dend schönen Teint Stück 50 Pfg.
Ferner macht „Dada-Cream“
roie und hrode Haut weich und
sammetweich. Tube 50 Pfg. bei
Löwen-Apotheke; P. Kletzsch
und O. Fünfsücker Nll; in Her-
zogswalde: Carl Jähnichen; in
Weistropp: F. R. Siegert.

Gutes Roggenstroh
verkauft
R. Schulze,
Grumbach 118.

Ein ge-
brauchter
Drehstrommotor
3 PS, zu kaufen gesucht
Wilsdruffer Maschinenfabrik
Bruno Goldau, Wilsdruff.